

**Ersteinstklassig**  
nachmitt. mit Musik  
der Sonn- und Festtage.

**Kommunionspreis**  
maximal 60 Pf.  
unterjährlich 1.00 Mk.  
prämium, bei den Klassen  
durch die Post bezogen  
1.00 Mk. inkl. Postgebühren.

**„Die Neue Welt“**  
(Antheilhaberscheine)  
durch die Post nachbestellbar,  
kardinal monatlich 10 Pf.,  
vierteljährlich 30 Pf.

Verlag Dr. 1047.  
Telegraphen-Adresse:  
Wohlfahrt Halle/Saale.



**Interaktionsgebühr**  
beträgt für die 6 gesparten  
Parteien aber deren Raum  
20 Pf. für Wohnort-  
Parteien-Übersichtsdarstellung  
zusätzlich 10 Pf.  
für auswärt. Abg. 20 Pf.  
Im reaktionären Teile  
kopielt bei 75 Pfennig.

**Interests**  
die die fällige Summe  
müssen spätestens bis vor-  
mittags halb 10 Uhr bei  
Expeditoren anfragen.  
sein.

Einsetzen in die  
Postzeitung.

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Hamburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

**Zur Taktik der sozialdemokratischen Partei Belgiens.**

Unser belgischer Mitarbeiter schreibt uns:  
Wenn wir die Wahlen aus den in Belgien stattgefundenen Wahlen sehen, so müssen wir leider konstatieren, daß die sozialdemokratische Partei an Stimmen weder wesentlich zu- noch abgenommen hat. Dies hat einmütig die gesamte Presse der Sozialdemokratie festgestellt und als einen Rückschlag bezeichnet. Wer röhrt, der röhrt, und das ist ein böses Zeichen! Weshalb dieser Stillstand? Weshalb dieser Rückschlag? Wenn da ein Abgeordneter meint, daß die Ideen dafür an Tiefe zugenommen haben, so ist dies eine nichtsagende Phrase. Welcher Maßstab kann hier als Korrektiv dienen? Wie kann man dies bei der Masse feststellen? „Pas d'équivoques“. Nur keine Ausflüchte. Eine Selbsttäuschung verhindert nicht nur eine Ueberprüfung, sondern auch ein Bessern der Zustände. Und dies ist die Hauptsache!

Bennagel der Moment, infolge der Beschlüsse der Regierung dieses für sich hat und zu großer Hoffnung berechtigt, so haben dennoch mehrere äußere Umstände ungünstig auf die Entwicklung der Arbeiterpartei eingewirkt. Die proportionelle Vertretung ist ungerecht und bedarf kompliziert, daß der Verlust einen jeden belgischen ein Bein stellen kann. Uebrigens bezogen das stets auch neue die zahlreich begangenen Irrtümer der öffentlichen Wahlverhältnisse. Auch muß bei einem Dreiklassen-Wahlsystem die Arbeiterkraft zu kurz abgemessen. Nur bei allgemeiner Stimmrechte haben die Arbeiter Aussicht, sich in aufsteigender Weise vertreten zu lassen.

Einen nennenswerten Einfluß hat ferner die Einigung der Liberalen auf die Umgestaltung der belgischen sozialdemokratischen Partei gehabt, deren Vorzügen waren die Liberalen in sich gehalten, indem ein Teil fortschrittlicher geblieben war als der andere. Der Wahltag rückte immer näher heran, und die Liberalen hatten immer mehr Aussicht, das ultimontane Ministerium abzulösen. Um um so sicherer den Sturz des Ministeriums herbeizuführen, schufen die Oppositionsparteien den „Bloc“, wobei die Sozialdemokraten erklärten, nur beizutreten zu können, wenn das allgemeine Stimmrecht als nächste Reform angenommen würde. Schließlich nahmen alle Liberalen diesen Antrag an. Die Sozialdemokratie hatte darauf die Einigung der belgischen Liberalen veranlaßt. Die liberale Partei schrieb außerdem alle zeitweiligen Reformen der Sozialdemokratie auf ihre Fahne und nahm damit das vorläufige Programm der Partei an. Das war für die demokratischen Elemente, die nur auf Reformen Wert legen, für die, die allgemeine Volksbildung, allgemeine Militärpflicht, allgemeines Stimmrecht aller Weisheit Ende sind, völlig genügt. Wozu denn für die Sozialdemokraten stimmen, wenn die Liberalen das selbe bieten? Von der „Utopie“, dem Kollektivismus,

mußten sie schließlich etwas, auch spielte er für sie keine ausschlaggebende Rolle. So sehen alle schwankeuden, unreifen Elemente von der Arbeiterpartei ab, für die sie jedoch gestimmt hätten, wenn die Liberalen nicht für die drei Reformen eingetreten wären. Die Partei verlor nicht an Stimmen, aber nahm auch nicht zu, und dies ist selbstverständlicherweise zu bedauern.

Wir behaupteten, daß die Einigung der liberalen Partei das Dreiklassenwahlsystem, die proportionelle Vertretung — von den Wahlunterstützern der Merkmalen wollen wir erst gar nicht reden — das Aussehen der sozialdemokratischen Fraktion geändert haben. Wir müssen aber auch, um ehrlich zu sein, eingestehen, daß sie und da von mehreren Deputierten und Rednern, nur betonen ausdrückt, von mehreren und nicht allen, tatsächliche Mißgriffe gemacht wurden. Ein Hauptmißgriff war es, das man vielfach die Sozialdemokratie vom Radikalismus nicht scharf genug ließ. Man darf seinen Augenblick gefühlten, daß die Sozialdemokraten mit der Politik der bourgeois Parteien eigentlich nichts zu schaffen haben, sondern daß sie ein Ziel, ein Ideal vermittelten wollen: den Kollektivismus. Das ist das Sozialismus Defensivbedeutung und Lebenszweck: zeitliche Politik und Weisheit davor das Ideal nicht verfallen. Alle geforderten Reformen sind nur Mittel zum Zweck und nie Zweck selbst. Man hätte scharfer betonen müssen, daß die Radikalen für die sozialdemokratische Fraktion nicht viel mehr bedeuten als die Merkmalen. Man hätte in aller Offenheit eingestehen müssen, daß man den Sieg der Radikalen nur wünsche, um das allgemeine Stimmrecht und Volksbildung zu verwirklichen und um dann mit diesem Mittage ausgestattet, die Liberalen zu betrogen. Immer wieder sollte man betonen, daß wir nicht nur Demokraten sondern auch Sozialisten sind, und daher mit demokratischen bourgeois und Kapitalisten-Parteien nichts zu tun haben. Stets müssen wir in Sicht behalten, daß wir nicht nur einige Reformen zu unserem nagen Programm haben und auf die Frage: „Was nun, nach diesen Reformen?“, nicht schmerzlich die Augen senken, sondern antworten: „Emancipation der Arbeiter und Kollektivismus!“. Wir meinen, daß man bei der Propaganda nicht genügend diese Letztge betont hat und, daß wenn die sozialdemokratische Partei Belgiens eine Schlage erhalten hat, der Grund darin liegt. Daß ein Kartell mit den Liberalen geschlossen wurde, halten wir für sehr wichtig, denn nur allgemeine Einmütigkeit kann uns zum Siege verhelfen. Ein Kartell mit Radikalen — gut! Aber stets eingebend: Getrennt marschieren, vereint schlagen!

Das Vergangene müssen wir als Lebensfreundige betrachten und nur an die Zukunft denken. Was ist zu tun? In erster Linie ist an die Propaganda zu denken, und zwar nicht nur zur Zeit der Wahlen. Die Sozialdemokratie bedarf eines sorgfältig vorbereiteten Bodens. Um aber mit Erfolg zu proponieren, muß man in genügender Maße Geld und Zeit besitzen. Geld, um mehr Drucksachen, Broschüren, Zeitungen

zu verteilen — man denke nur an die Tätigkeit der katholischen Partei! Zeit, um mehr mühselig zu proponieren, um Gewerkschaften, Syndikate zu schaffen! Daher darf man nicht soviel Sorgen als Stadtrath, Professoren und ähnliches annehmen. Wenn man die nötige Zeit gefunden hat, so muß man immer mehr das Klassenbewußtsein entwickeln. Das Klassenbewußtsein ist jenes sozialdemokratische Bewußtsein, welches stets vom Parteistandpunkte aus richtig und redlich wirkt! Auch muß man bei der Propaganda-Tätigkeit ganz besonders hervorheben, daß die Sozialdemokraten sich nie auf bauernde Kompromisse mit bourgeois Parteien einlassen kann. Dies sind alle selbstverständliche Wahrheiten, die daher selbstverständlich überlegen werden, denn sie sind zu alljährig — jedoch leider nicht für den, der sie noch nicht die sozialistische Dichtungstakt zu eigen gemacht hat.

In nächsten Tagen werden von der belgischen sozialdemokratischen Partei wichtige Entschlüsse betreffs der Taktik getroffen werden. Wir sehen ihnen getroßt entgegen, denn die Partei ist vorzüglich organisiert und hat erfahrene Leiter an ihrer Spitze. Tat die belgische Sozialdemokratie einen Schritt vorwärts, so tut damit das ganze Proletariat einen Schritt vorwärts und rückt um einen Schritt der sozialen Erlösung näher! J. M.

**Tagesgeschichte.**

Halle a. S., 12. Juni 1906.

**Ein nationalliberaler Abgeordneter.**

Der Nationalliberalismus hat in dem letzten Jahre viele Sünden auf sein schändliches Haupt gehäuft. Er hat die preisliche Schande den Wahlen ausgetrieben, selbst der allgemeinen gleichgültigen Anerkennung verlustig, und eine fülle reichlichen Schöpf- und Schilfmarken über den kleinen Mann herabhängt. Kein Wunder, daß ihm, wenn er sich Ständerechten überhebt, kein Schweis über den Rücken läuft, und daß er sich ängstlich umsieht, ob es noch Bäume gäbe, die kräftig genug sind, für ihn zu stützen. Aber in der höchsten Not hilft vor einem vertrauensseligen Publikum doch immer etwas: nämlich Redensarten, die aus der Rückzimmer der Opposition abborgt sind, kritische Gesänge, Zugeständnisse an die allgemein verbreitete Unzufriedenheit.

Herr A a a s e, der nationalliberale Vizepräsident des Deutschen Reichstages, hat auf dem nationalliberalen Parteitag, für Schleswig-Holstein, am letzten Sonntag in Kiel abgehalten wurde, zu diesem alten Ausschnitt geiffen. Auch er ist unter die Rührer gegangen, denen einst der Rat erteilt wurde, den deutschen Elend von ihren Füßen zu schütteln. Er hat in gelegentlich angelegten Bemerkungen, die dann freilich wieder von langen patriotischen Tränen unterbrochen, einen Bild jenes Systems gegeben, dessen treuer Knecht allezeit der Nationalliberalismus und dessen treuer Herr

**Mutterfreunden.**

Roman von S. Salaman.

[Nachdruck verb.]

7) Ernst Röder hatte schon lange Zeit die Hausfrau des Wohnhauses aus der Ferne beobachtet. Vollständig durchsicht, wurde seine Umgebung auf eine harte Probe gestellt. Von seinem Verstand aus hatte er den Bauer schon mehrmals am Fenster bemerkt, und schien es bald, als wenn dieser heute ausnahmsweise den abgetragenen Gang nach dem Birkshäuser unterlassen wollte. Dann war freilich noch ein Mägdlein vorhanden, die Bäuerin allein zu sprechen, denn in der Woche ging der Bauer selber aus dem Hause.

Schon hatte Röder die Hoffnung aufgegeben, als endlich sich die Tür des Wohnhauses öffnete und der Bauer prüfend die Rechte in die Dämmerung hinausstreckte. Dann ging er mit schmerzlichen Schritten nach dem gegenüberliegenden Hofwall, um noch einmal nach dem Rechte zu sehen. Wenige Minuten später hörte Röder bald nur noch die in der Ferne verhallenden Schritte des schmerzlichen Bauern. Röder mochte sich nicht aus seinem Verstand hervor, als er bemerkte, daß seine Braut jetzt mit einigen leeren Eimern aus dem Wohnhaus heraustrat, um sich nach dem Hofwall zum Waschen zu begeben. Er überlegte, ob er nicht noch vorher einige Worte mit seinem Schatz sprechen könnte. Doch das mußte er sich aus dem Sinn schlagen, denn die Bäuerin sehr nachsichtlich nach der Ursache der Sache wurde.

So nahm er denn seinen ganzen Mut zusammen und schritt recht auf das Wohnhaus zu. Seine Vernehmung hatte ihn nicht geküßelt. Bei seinen Näherkommen löste der Hofwall in wütend an, und kurz darauf kam auch schon die Bäuerin in der geöffneten Thür, um das Tier zu beschuldigen. Als sie den Ankömmling bemerkte, floß ein prächtiger, scharfer Blick über ihre Stirn. Dann trat sie einige Schritte zurück ins Haus und ließ Röder eintreten.

„Wie er so plötzlich vor der Bäuerin stand, schien ihm seine Rede wie auch einmütig zu sein. Fast langsam und höflich kam es von seinen Lippen: „Berechtig mit, Bäuerin, wenn ich zu so ungeschicklich Stünde komme, um Euch eine Bitte vorzutragen.“

„In dem Hofwall steht es Röder, als wenn die Augen der Bäuerin in einem hellen Phosphorlichte erstrahlten und in seiner Seele leuchten wollten.“

„Der seid Ihr?“ fragte sie fast.  
„Ich bin der Schneidergeselle Röder, der Bräutigam von der Berta“, entgegnete er, schon etwas leiser werdend.

Sie nickte darauf flüchtig, dann, ihm den Rücken lehnend, sagte sie im Vorwärtsschreiten kurz: „So kommt!“  
Klopfenden Herzens legte er der Bäuerin in die Wohnstube. Seine eigene Furchung, deren Spiegel mit einem alten verbleichten Papierstück bedeckt war, verdeckte ein eigenartig gedämpftes Licht aber alle Gegenstände in der Stube. Das ganze Mobilier amte jene feste, gediegene Stube, wie man sie nur auf dem Lande noch vorfindet. Tisch und Stühle, wie auch die großen Beistellen, mit den lungen Rücken und den großen Füßen darauf, waren aus schwarzem Eisenholz gearbeitet. Einmal diese vieren sich von Generation zu Generation und behalten dabei doch einen dauernden Wert, weil sie tatsächlich unverwundlich sind. Der Bauer steht eben nicht auf Eleganz oder Bequemlichkeit bei seinen Sachen, sondern auf die Sicherheit und Festigkeit kommt es ihm an. Der hintere Teil der großen Wohnstube war durch einige getimmete Vorhänge, die an beiden Seiten zurückgeschlagen waren, abgeteilt, hinter denen die beiden beiden Beistellen sowie eine kleine Wiege zu sehen waren.

Die Bäuerin, sich auf einen Stuhl legend und das angefangene Strichzeug wieder aufnehmend, deutete dem Eintretenden mit der Hand kurz auf einen Stuhl im gegenüber.  
„Etwas nachsitzen nahm Röder Platz und drückte beiseite seinen Hut hin und her. Dieser kleine, einstufige Empfangs warte gerade nicht ermüdet auf ihn zu. Doch die Bäuerin war ja nun seine Hofnung und am sein etwas Bedenkend, schob ihm das Hut förmlich zu Herzen und er schloß seinen Hut.

„Ich habe Euch aufgewacht, Bäuerin, um ein Wort in hinterer Nacht“, sagte jetzt Röder mit leiser Stimme. „Ich wollte und mußte mit Euch sprechen über meine — Berta.“  
Die Bäuerin hatte wenig mißtrauisch, ohne aufzusuchen. Als aber Röder geredet, da sah er ihre Augen so fast und gleichgültig zu ihm auf, daß er sich erschauerte.

„Was geht's mich an?“ fragte sie ruhig.  
„Ihr habt Recht“, bemerkte er bitter. „Es geht Euch eigentlich nichts an. Und doch meine ich, daß es Euch nicht gleichgültig sein könnte, was aus Berta wird.“  
„Es gehen, als wenn sie das letztere überhört hätte, denn sie fragte kurz: „Dabei Ihr sie nicht berechtigt? Und dabei hofften ihre Augen durchdringend auf ihn.“

„Er rühte, durch diese plötzliche Frage außer Fassung gebracht, unruhig auf seinem Stuhl hin und her. „Berechtigt“

stotterte er hervor. „Ja, nennt Ihr das verführt, wenn zwei junge Menschen sich lieb haben und einander hingeben? Ist das eine Verführung, wenn ich den Mut habe, auch für kommende Zeiten die Folgen davon ganz und voll auf mich zu nehmen und Berta zu meinem Weibe zu machen, sobald ich meine Militärzeit hinter mich habe?“  
„Aber ich habe doch was geredet und keine Augen leuchten in gerechter Entrüstung auf.“

„Mancher hat genau daselbe schon gesagt und es ist doch anders geworden, meine ich trocken, wobei ein nichtsländendes Lächeln über ihr Gesicht huschte.“

„Schimpf und Schande über solche Gebvergehen.“ rief er heftig aus. „Wohl weiß ich das. Aber mir, Bäuerin, soll niemals einer eine solche Feige Tat nachtragen können. Nicht durch Worte will ich das beweisen, sondern durch meine eckliche Handlungswiese.“

„So?“ fragte sie ruhig. „Wie denn das?“  
„Indem ich alles aufsteine werde, um meiner Braut ihre Schmerzenszeit möglichst zu lindern“, sagte er freimütig. „Ihr müßt doch wohl schon, daß ich in etlichen Tagen nach dem Eliaß hinunter zum Witlar mit.“  
„So steht denn meine Berta hier allein und hilflos da, wenn sie einem kleinen Weiden das Leben geben will. Und das sagt an meinem Gewissen. Deshalb, Bäuerin, bin ich hier, um Euch zu bitten: „Geh mit einem Pat, wie mir's machen können!“  
„Hörstlich ist er dabei hinterher zu ihr.“

„Wie soll ich das?“ fragte sie erstaunt. „Nennt Ihr den Bauern?“

„O, ich kenne ihn“, sagte Röder bitter. „Wenn es auch Euer Mann ist, so muß ich doch sagen, daß ich nicht viel Gutes über ihn gehört habe. Gerade deshalb bangt's mir um meine Berta.“

„Und nicht mit Unrecht“, bemerkte sie. „Gnade ihr Gott, wenn der Bauer erfährt, daß es mit ihr so weit gekommen ist, und das durch Euch!“

„Und wolltet Ihr nun aufgeben, daß es mit meinem Mädchen zum Verwerfen kommen sollte?“ fragte er lebend. „Wolltet Ihr seinen Finger rühren, wenn der Bauer sie einfach vom Hofe fortjagt? — Sie hat ja doch jeden Menschen weiter auf der Welt als mich und —“  
„Dabei!“ sagte er dumpf.

(Fortsetzung folgt.)



Wahrscheinlich stets gewesen ist — und auch gewiß stets bleiben wird.

Über die Kunst, mit der die auswärtigen Geschäfte des Reiches gegenwärtig geleitet werden, fällt der national-liberale Wortführer ein neues verhängnisvolles Urteil, indem er sagt, man dürfe sich demselben nicht täuschen, daß trotz aller heißen Bemühungen, vielleicht gerade wegen dieser Bemühungen die augenblickliche Lage Deutschlands mit einer allgänzenden Stilllegung der Wirtschaftlichkeit sei. „Der Reichstag spielt damit ganz offensichtlich auf gewisse besorgniserregende Vorgänge an, die das stolze Wort: „Wir laufen niemandem nach“ längst unmoöglich gemacht haben; und indem er den deutschen Volkstüm nachsagt, sie erreichte das Gegenteil dessen, woran sie sich heilig bemühe, stellt er ihr das Zeugnis flüchtiger Unfähigkeit aus.“

Vom „herischen Kriegessee“ sagt Herr Paasche, es sei schlagfertig, wenn man sich auch vor Ueberhebung hüten müsse. „Doch mache sich — im Gegenfall zur Flotte — leider „Claqueurs“, Bevorgung vornehmer Namen und Beziehungen geltend.“ Man begreift also, warum man sich vor „Ueberhebung“ hüten muß. Denn das Claqueurs- und junkerliche Protokollwesen, diese typische Form adeliger Corruption, muß die Schlagfertigkeit des Heeres wesentlich herabsetzen. Das Sanktionsgesetz von Jena steht drohend im Hintergrund.

Und was sagt Herr Paasche von den Kolonien? Sie seien zum Teil „sehr verwerflich“. Aber dennoch findet er, daß das Fajal der Kolonialwirtschaft „ein tranges“ sei. Große Mühsal hätten „wenigstens Opfer an Gut und Blut“ gekostet, und das Ende „ist doch nicht abgesehen“. Und das kommt hauptsächlich daher, weil die Kolonien die Abhängigkeitsverhältnisse für verachtete abeliche Eigenschaften seien.“ Das sagt Herr Paasche, der Kolonialpolitik, der bis vor kurzem in Anbetracht der vorzüglichen Schiffsperforation, die bei diesem Kolonialsystem geleistet hat, als künftiger Kolonialdirektor galt!

Außer der auswärtigen Politik, dem Heer, den Kolonien, nicht noch die innere Verwaltung. Diese preussische Verfassung innere Verwaltung noch bis vor kurzem für jeden deutschen Wohlwörter für „musterhaft“, ein unerreichtes Vorbild für das Ausland.“ Der Sturm der Kritik hat aber auch das harte Gehörlos dieses Vorurteils längst angebrochen. Auch Herr Paasche muß nun erklären: „Ungeheuerlichkeiten eines bürokratischen selbstherrlichen Beamtenums, Mißgriffe in der Rechtspflege, der zum junkerlichen Ueberhebung über der Unteroffizierskorps bei Abfertigung einfacher bürgerlicher Elemente oder der Arbeiter“, erbitterte und schaffte der Sozialdemokratie neuen Zulauf.“

Damit ist das national-liberale Zeitgemäße deutscher Zustände vollständig. Vergleichliche heisse Bemühungen in der auswärtigen Politik, die das Gegenteil von dem erreichen, was sie bezwecken und Deutschland immer tiefer in eine gefährliche Isolation treiben! Klagenwehen im Heere! Die Kolonien — eine Abhängigkeitsverhältnisse verachteter abeliger Eigenschaften! Das Beamtentum — bürokratisch, selbstherrlich, voll Ueberhebung, selbst die heilige Justitia in ihrer Würdigkeit von „Mißgriffen“ nicht verschont! Das tut die national-liberale Partei, um im Interesse des Vaterlandes einer solchen Wirtschaft, die nach auf gut beachtet nicht anders denn als eine Unmöglichkeit bezichtigt werden kann, zu lassen? Bekümmert sie gegen solche Zustände? Opponenten sie ihnen wenigstens? Ja, nein, sie ist die frömste, ersigste, gebührende Regierungssache, sie opponiert der Regierung gehörig jedes Vorlage, die sie einbringt, und erhebt dann die Freude, zurückgewiesen mehrere im Staatsdienst stehende Parteimitglieder übernehmend schnelle Karriere machen zu sehen. Auch Herr Paasche ist Gemeiner Regierungsrat und Professor der Staatswissenschaften an der technischen Hochschule in Charlottenburg geworden, obgleich seine wissenschaftlichen Leistungen just nicht übermäßig find! Herr Paasche ist aber auch immer der getreue Knecht seiner Diplomaten gewesen, die er unfähig findet, jener Offiziere, die er Protektionisten findet, jener verachteten Junker, die sich in den Kolonien breit machen, jener Beamten, die durch ihre selbstherrliche Ueberhebung das Volk erbittern. Eine Rechtfertigung sollte seine Rede sein, aber es ist nichts anderes geworden als eine Selbstanklage von verdorrter Gewalt.

### Kornhaushaft und kein Ende.

Wie bei uns in Halle, so hat auch in Pommeren die staatliche Kornhaushaft gründlich verlagert. Durch die Befehle vom 3. Juni 1896 und 8. Juni 1897 waren dem Staate fünf Millionen Mark zur Verfügung an der Errichtung landwirtschaftlicher Getreidelagerhäuser zur Verfügung gestellt. Von den aus diesen Fonds errichteten 36 Kornhäusern sind allein 13 auf die Provinz Pommeren gekommen. Erst in letztem Monate folgt dann Velsen-Walke mit nur sechs Kornhäusern. Die entsprechenden Aufwendungen für Pommeren belaufen sich auf 1 872 000 Mk. Es wurden: Lagerhäuser errichtet in Wismar (für rund 540 000 Mk.), Barth (234 000 Mk.), Wladow (130 000 Mk.), Gollitsch (78 000 Mk.), Ralswiek (76 000 Mk.), Grammen (80 000 Mk.), Ralswiek (107 000 Mk.), Rausittin (171 000 Mk.), Walle (116 000 Mk.), Wirtitz (144 000 Mk.), Scheibbein (78 000 Mk.), Stargard (146 000 Mk.), Stolp (158 000 Mk.) Nach dem kürzlich dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Bericht über die Verwendung des Kornhaushaftfonds sind die hauptsächlichsten Einrichtungen der Kornhäuser Barth und Wolberg verkauft und die Gebäude vermielet worden, zu welchen Zwecken wird nicht gesagt. Ueber daselbe Schiffal wird zurzeit wegen des Getreidelagerhauses in Scheibbein verhandelt. Die Kornhäuser in Anklam und Stolp sind verkauft worden, ersteres für 270 000 Mk. = 79 Prozent der Anlagekosten, letzteres für 135 000 Mk. = 85 Prozent der Anlagekosten. Ueber den Verkauf des Kornhauses in Wolgast sind Erfolg versprechende Verhandlungen im Gange. Die übrigen sieben Getreidelagerhäuser — sieben einig! Leer! Der Bericht meint törichtlich: „Die Weiterverwertung auch dieser Getreidelagerhäuser wird im Auge behalten.“

### Ein Gewaltstreik.

Das Correspondenzblatt der Generalcommission deutscher Gewerkschaften schreibt in seiner neuesten Nummer:

„So erwidert es, daß der gegen den Geneseler Bund geführte Schlag die Kampfessigkeit der Organisation nicht zu vernichten vermochte, so lehrreich ist das ganze gerichtliche Verfahren für die deutschen Gewerkschaften am Vorabend der gesetzlichen Regelung des Rechts der Berufsvereine. Kann es eine empfindlichere Schädigung der Gewerkschaftsorganisation geben, als die Beschagnahme ihres Vermögens ansehts einer Generalausperrung durch das Unternehmertum, die sie dem Lehren wehrlos in die Arme liefert? Schon einmal haben bürgerliche Gerichte in ähnlicher Weise gegen eine mitten im Kampfe befindliche Gewerkschaft operiert, — gegen die Buchdruckerorganisation in ihrem großen Rekrutentampfe

von 1891-92. Damals verfügte das Stuttgarter Landgericht auf Antrag von 313 Schülern die Sequestrierung des Vermögens der Inhabers, um dieses der Vernehmung zu Kampfesgegenstand zu machen. Auf Verlangen der Gewerkschaft wurde dieser Einseitig durch die Justiz, aber das Gericht erst nach Monaten, nachdem der Kampf längst vorüber war. So wird es auch diesmal gehen, zumal es sich nicht um das Vermögen einer bestimmten Klasse, sondern um das Vermögensvermögen handelt, während das Rollenvermögen des Geneseler-Bundes mündelhaft angelegt ist und für Streitgegenstand so wie für jeder Betrag dient. Wenn aber die ungesetzliche Verfügung aufgehoben wird, ist der Kampf jedenfalls lange beendet, und die augenblickliche Wirkung ist für die „Rechtsfreunde“ und für die Feinde die Hauptfrage. Denn der gewerkschaftlichen Schulung der deutschen Lithographen und Steinbildner wird der aus dem Hinterhalt geführte Streich täglich verurteilen. Seine bleibende Wirkung wird aber die sein, den gewerkschaftlichen organisierten Arbeitern zu zeigen, wohin die Faust geht, zu der die bürgerlichen Gewerkschaftsvereine um so freundlicher einladen. Man kann den bürgerlichen Gerichten einhundert dankbar sein, daß sie uns, noch bevor der Sequestrierer sein Werk vollendet, das bisher unerreichte Ziel dieser Reise verwirrt.“

**Björnson über Deutschland.** Der berühmte norwegische Björnson über Deutschland hat jüngst in Kopenhagen eine Rede über die Zukunft des Nordens gehalten, in der er ein pangermanisches Ideal einer Zusammenfassung aller germanischen Stämme (Deutsche, Engländer, Amerikaner, Dänen, Norweger, Schweden) entwickelte. Dabei kam er auf Deutschland zu sprechen, über das er folgendes sagte:

Wir fürchten uns vor den ankünftigen Zuständen Deutschlands, vor dem Nationalismus und Militarismus. Deutschland als Staat respektiert ja nicht die Nationalität anderer. In den eroberten Provinzen mißhandelt es den nationalen Geist, es kränkt die Gemüther, es tritt unsere Sprache nieder ...

Björnson ist kein überredender Politiker; eine vangermanische Union eine sinnliche, nicht einmal gefährliche Spielerei. Aber sein Urteil über Deutschland verdient hierzulande gehört zu werden, nicht weil es ihm eigenartig ist, sondern weil es das typische, ganz allgemeine Urteil des Auslandes ist. So wie Björnson spricht über Deutschland die ganze Welt!

**Ein kleiner Fortschritt.** Der Sonntag des Fürstentums Rastenburg (zum Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz gehörig) nahm nach geringfügigen Veränderungen die Regimentsvorlage an, wodurch dem Landtag anstatt einer beratenden nunmehr eine beschließende Stimme in allen das Fürstentum betreffenden Gelegenheiten und das Wahlrecht erweitert wird.

**Entlassung eines Bürgermeisters.** In Wismar in Veden wurde der Bürgermeister Gens, ein Zentrumsmann, seines Amtes entsetzt, weil bei seiner Wahl numerierte Wahlumschläge verwendet worden sind, um die Stimmen kontrollieren zu können.

**Der schnelle Herr Affessor.** In einem Prozeß vor dem Landgerichte in Riga, in G. wegen Jähzornverletzung wurde als Vertreter der Jähzornverletzten ein jugendlicher Affessor vernommen. In gleicher Sache hatte ein älterer Jähzornverletzter von deutschen Juristen in Riga auszusagen, der nicht in Uniform erschien. Während der Verhandlung stellte man dem Affessor den Schwur hiergegen laut zur Rede, indem er dem Gericht den Rücken zuwendete. Trotz der Ermahnung des Vorsitzenden fuhr er in der förmlichen Unterredung fort, und als er bezwungen gerigt wurde, bemerkte er sich dagegen. Das Gericht erkannte gegen den Affessor wegen Ungehörigkeit auf 30 Mark Geldstrafe.

**Eine staatsgefährliche Fahne.** Die Polizeidirektion in Harburg verbot dem Welfenorden das fernere Tragen der hannoverschen Fahne bei Vereinigungen seiner Mitglieder. Der Vorstand des Vereins meldete Verurteilung gegen das Verbot bei der höheren Justiz an.

**Erziehung zur Kolonialbegeisterung.** Wie schon mitgeteilt wurde, hat die deutsche Kolonialgesellschaft eine Sammlung kolonialer Bekleidung auszumachen und der preussischen Kaiserin mit der Erzherzogin hat sich bereit, in einem Rundschreiben dem Provinzialrat in Harburg das Festhalten zu empfehlen mit dem Ersuchen, die kaiserliche Regierung wolle die Herausgeber und Verleger dahin beeinflussen, geeignete Stücke aus dem Festhalten in die neuen Schulbücher aufzunehmen. Auch darauf soll bei Auswahl der Stücke Rücksicht genommen werden, daß die Kinder das „Geld des Heidentums“ aus der Lektüre erkennen lernen. Um den Lehrern die nötige Sachkenntnis beizubringen, soll die Kolonialfrage noch einer weiteren Verfügung — auf die Tagesordnung der amtlichen Lehrkonferenzen gesetzt werden, wo natürlich der Herr Farrer oder sonst eine Amtsperson den Vorsitz führt. Es sind denn auch schon für verschiedene solcher Lehrkonferenzen Referate für die Behandlung der Kolonialpolitik in der Schule aufgestellt worden.

**Neue Kurven in Deutsch-Ostafrika.** Im Kilimantcharo-Gebiete ist ein neuer Vulkan ausgebrochen. Eine Schutztruppen-Abteilung von der Station Moshi ist gegen die Vulkanfelsen im Weg.

**Neue Gesetze haben in Südwestafrika gegen die Hottentotten Kraftgewandt.** Das Ergebnis derselben ist wie bei den früheren die Tatsache, daß die Hottentotten ohne besondere Bewilligung zurückzuführen, um sich an einem höheren Orte wieder zu sammeln und neuem anzureichern. Auf deutscher Seite sind zwei Offiziere und ein Beter gefallen und zehn weitere verwundet.

**Neu in einem Kriegesverdienst.** In der Ostschiff Meinen bei Jannövers-Minden trat ein Arbeiter im Streite den Vorhaken des Vereins durch einen Stich ins Herz.

**Der Prozeß gegen den Obersten A. D. Hüger** zieht sich nun schon eine ganze Reihe von Tagen hin, ohne daß dabei wirklich neues und für die Allgemeinheit interessantes Materialutage geäußert worden wäre. Jetzt hat man der ärgsten Gutachter Dr. Wilmann sein Gutachten dahin abgegeben, daß bei dem Angeklagten bei der Abfassung der Schrift, deren Inhalt Gegenstand der Anklage ist, die freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Der Gutachter schloß in längeren Ausführungen aus, daß der Oberst A. D. Hüger infolge erblicher Veranlagung ein quadratisches Maßstimm leide und für seine Schriften und anderen Verfassungen nicht verantwortlich gemacht werden könne.

**Das Maritimum eines schwachfüßigen Soldaten.** Der Kriegsgericht der 17. Division verurteilte am 28. April 1906 die Unteroffiziere Janzen und Botje vom 162. Infanterie-Regiment (Kübel) wegen Mißhandlung des Musketiers R. zu je 16 Tagen Mittel-Arrest, indem es einen milderer zu erwägen Fall annahm. Gegen dieses Urteil wurde von beiden Seiten Berufung eingelegt, vom Gerichtshof wegen zu gelinden, von den Angeklagten wegen zu „hohen“ Strafmaßes. Die Angelegenheit gelangte daher nochmals vor dem Oberkriegsgericht zu A. I. zu Verhandlung. Der Musketier R. war nicht allein ein ungeschickter Soldat, sondern es ist auch schwachfüßig, was angedeutet erst durch die Untersuchung der zur Verhandlung liegenden Fälle festgestellt worden ist, denn R. ist inzwischen wegen gestriger Unvorsichtigkeit mehr als dienstuntauglich entlassen worden. Dieser Unglücksfall hatte sich dahin unter den hohen Wägen und Ausschreitungen seiner Kameraden und einiger Unteroffiziere schon zu finden. In einem Märzheft überreichte der Unteroffizier Janzen dem R. einen beschriebenen Zettel mit dem Auftrag, ihn zum Unteroffizier Botje zu bringen. Dem Auftrag gemäß, suchte er das Leben umfänglich einen Kameraden, ihm den Zettel zu bringen. Der Schriftsteller hat dies auch. In diesem Augenblick kam der Unteroffizier S. hinzu, der R. mit in das Zimmer des Unteroffiziers R. nahm und ihn dort mit Nachdruck öffnete. R. erhielt nun dem Auftrag, Feuer anzumachen, wobei er sich ungeschickt benommen haben soll. Der Unteroffizier S. will geglaubt haben, daß R. sich absichtlich ungeschickt anstelle, weshalb er R. bei der Brust packte und mit großer Gewalt aus dem Raum, so daß R. mit dem Kopf gegen die Wand schlug. Nicht genug damit, ergriff der Unteroffizier Botje eine Kloppstange und ließ damit auf den jammernden Soldaten ein. Kurz darauf erschien ein Unteroffizier B. auf der Schwere, der R. nach den Ursache seines Weinens fragte. R. antwortete der Wahrheit gemäß, er sei von den beiden Unteroffizieren mißhandelt worden. Kaum hatte R. die Schwere verlassen, so erhielt er schon als „Belohnung“ von Janzen einen Ohrfeigen. Jetzt betrat der Bizehelfer die Schwere, bei der Situation erwiderte die Unteroffiziere fragte, was los sei. „Richtig“, antwortete R., „fiel man aber auf den fragenden Blick des Vorgeleitens hinzu: Unteroffizier Janzen hat dem R. den Wagen zugebracht.“ Der Feldwebel meldete die Sache, worauf gegen die beiden Mißhandler eine Untersuchung eingeleitet wurde. Im Bewußtsein stellte es sich heraus, daß der Unteroffizier D. R. einmal kein Gezeiten derart ins Gefäß getreten hat, daß R. zu Boden stürzte und von zwei Soldaten auf die Beine gebracht werden mußte. Auch soll R. beim Abschleppen von R. mit einer Kloppstange „nachgeholfen“ worden sein. Dies ist die „milder“ Schwere. Die Angeklagten suchten die Angaben des mütterlichen R. als ungenügend festzustellen, doch fünf unparteiliche Zeugen aus Stalle, welche die Unteroffiziere belasteten. Der Vertreter der Anklage beantragte, die Erhöhung der Strafen auf drei Wochen bzw. 18 Tage Mittelarrest. Das Oberkriegsgericht gibt aber der Berufung der Angeklagten statt, indem es S. zu 14 Tagen und R. zu 10 Tagen Mittelarrest verurteilt. — Hier ist jeder Zusatz überflüssig, er würde nur abschmüßig wirken.

### Ausland.

**Oesterreich.** Es wird Ernst. Die Wiener Klassenbewusste Arbeiterkampf bereitet sich vor, der Durchführung der Wahlreform durch einen Massenaufruf nachdruck zu verleihen. Die Gesamtkomitee der Sozialdemokratie Oesterreichs, die Präktion und die Generalcommission der Gewerkschaften erlassen einen Aufruf an die Arbeiterkraft ganz Oesterreichs, in welchem auf die fälschende, aber nicht minder deutliche Deklaration hingewiesen wird, welche sich im Ausschuss bemerkbar machte. Diese Verschleppungspolitik soll, sofern sie nicht sofort gebrochen wird, durch einen dreitägigen Massenaufruf der Wiener Arbeiterbewegung beantwortet werden. Am nächsten Donnerstag ist eine Konferenz der politischen und gewerkschaftlichen Landesvertrauensmänner anberaumt, und der Aufruf ist, falls nicht gründliche Wandel eintritt, in den nächsten Woche bestimmt zu ermaßen. Nach den Intentionen der Parteileitung soll dieses erste und letzte Warnungssignal ausschließlich von der Wiener Arbeiterkraft gegeben werden. Die Arbeiter in der Provinz werden aufgefordert, ihre Ungegend zu zeigen, sich auf keinen Fall zum Generalaufruf hinreichen zu lassen, nicht eher, bis dieses letzte Mittel von der Leitung für das ganze Reich angeordnet wird. — Es bereiten sich große Dinge vor, und die Wiener Arbeiterkraft als die Avantgarde der Klassenbewussten Arbeiter Oesterreichs wird sich der Ehrenpflicht, die sie zu übernehmen hat, gewachsen zeigen.

**Ungarn.** Der Massenaufruf soll auch in Ungarn die Antwort auf die arbeitserwidliche Haltung der Regierung sein. Die sozialdemokratischen Arbeiter beschloßen, falls die Regierung den Verband der landwirtschaftlichen Arbeiter Ungarns auflösen und ihre Vereins- und Versammlungsfreiheit weitest einzuschränken sollte, mit einem politischen Massenstreik zu antworten.

— **Erbitterung gegen Oesterreich.** Wegen der (sehr unterlegen Nachrichten gemeldeten) Rundgebung durch die ungarische Delegation herrscht in allen politischen Kreisen größte Erregung, weil der Vorkall als Beleidigung der ganzen ungarischen Nation betrachtet wird. Die Angelegenheit wird in der nächsten Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses Gegenstand erregter Auseinandersetzung bilden. Die Organe der Koalition fordern weitestgehende Satisfaktion.

**Italien.** Die Camorra. In Neapel wurde ein halbes Dutzend Mitglieder der „hohen Camorra“, die soeben ein doppeltes Todesurteil gefällt und ausführen ließ, verhaftet. Einer der Verhafteten ist Direktor einer Elementarschule. Bei den Verhaftungen wurden viele Briefe nepolitänischer Verbesserer gefunden. Die Hingerichteten sind ein Ehepaar besserer Stände, die Verrat an der Camorra begingen.

**England.** Verminderung der Heeresstärke. Die vom Kriegsminister Salisbury im Juli angekündigte Verminderung der Stärke des britischen Heeres wird, dem Standard zufolge, folgende Punkte aufweisen: Es werden 48 Batterien Artillerie, 10 000 Mann Infanterie, 20 Transportkompanien und ein Debonationskorp fortfallen. Die Einschränkung in der Artillerie soll durch Schaffung einer Anzahl Fußbatterien mit dem alten Fußschießwaffen-Wesetz gedeckt werden. Die Armee wird in eine reguläre für den auswärtigen Dienst und eine territoriale für den heimischen Verteidigungsdienst eingeteilt werden.

**Irland.** Der Julianaufstand in Katal. Aus Durban wird gemeldet: Die englischen Streitkräfte brachten den Aufständischen eine schwere Niederlage bei. Der Hauptführer Melisotogun und 200 Aufständische wurden getötet und viele verwundet. Die Verluste der Engländer betragen 1 Offizier und 1 Pflüger und 6 Mann verwundet. Die Schlacht dauerte fort.

**Arbeitslos.** Der Premierminister von Rußland, Seddon, ist am Sonnabend gestorben. Er befand sich auf der Fahrt von Sibirien nach Rußland.  
Seddon, der im 61. Jahre starb, war erst Goldgräber und Medaillist. Dann wurde er als Arbeitervertreter ins Parlament gewählt, wo er 25 Jahre lang als Abgeordneter tätig war. 1893 wurde er Premierminister. Er hat eine ganze Reihe von Gesetzen ins Leben gerufen, die die Sozialpolitik europäischer Staaten weit übertrifft, obwohl Seddon nicht Sozialist im marxistischen Sinne war.

### Zur Revolution in Rußland.

Die Probing über die Minister-Erklärung. Die Raum- und Verhältnisse in Rußland bringen es mit sich, daß die Ereignisse im Zentrum nicht sofort in der Provinz zur Geltung kommen. Es bedarf einiger Zeit, bis die Provinzial-Delegationen in Petersburg Mitteilung nehmen und das Resultat davon in Petersburg bekannt wird. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn erst jetzt genauere Nachrichten aus dem Innern des Reiches kommen, die die Stimmung des Volkes hinsichtlich der bekanten Gorbunow'schen Erklärung charakterisieren. Der Russ. Korv. wird darüber geschrieben:

Die Provinz beginnt sich über den eben Konflikt der Duma mit der Regierung zu beschäftigen. Jeden Tag treffen an die Adressen des Duma-Präsidenten und der Deputierten eine Menge Telegramme ein, die das Verhalten der Duma billigen. In den Städten werden Versammlungen organisiert, in denen die Tätigkeit der Duma besprochen und entsprechende Resolutionen gefaßt werden.

Aber nicht nur in den Städten sondern auch auf dem flachen Lande wird schon eine durch den Konflikt hervorgerufene Bewegung bemerkbar. Die lokalen Predigergänge bringen jetzt Mitteilungen, die ein gewisses Licht auf die Stimmung der bäuerlichen Bevölkerung werfen. Aus einem Orte wird z. B. geschrieben, daß schon am Tage nach der Minister-Erklärung die Bauern sich nach der Stadt begeben hatten und sich auf sie stürzten. Es bildeten sich Gruppen, das Ereignis wurde ernstlich besprochen, und allerorts hörte man, wie die Regierung-Erklärung missbilligt und die Duma und ihre Vertreter gelobt wurden. In anderen Orten erfuhr man weit über den Konflikt aus den Telegrammen, die die Deputierten an ihre Wähler abgeben hatten. Die Telegramme wurden sofort in mehreren Exemplaren unter den benachbarten Dörfern verteilt, damit die Bauernschaft auf diese Weise erfuhr, was die Regierung ihnen befohle. Die sozialistischen Organisationen entfalten eine tiefe Agitation auf dem Lande und verbreiten in Massen Proklamationen unter der Ueberschrift: „Man hat Euch den Boden und die Freiheit verweigert.“ Die Bauern wenden sich an die Sozialisten in der Bitte, sie über das Ereignis aufzuklären; die Organisationen sind aber nicht dazu geneigt, um alle Witten berücksichtigen zu können.

Man sieht, wie es auf dem Lande gähet, und wie kurzzeitig die Regierung war, als sie drohend verkündigte: „Rein Boden, keine Umwälzung!“

**Die neue Volksvertretung in Finnland.** Nachdem in der vergangenen Woche die vier Stände des finnischen Landtages die Vorschläge zur Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts für Männer und Frauen und den Weg der Ständevertretung durch das Einkammersystem unbedingt angenommen hat, ist es Tatsache geworden, daß Finnland ein Parlament erhalten wird, das auf einer mehr demokratischen Grundlage beruht, als das der meisten anderen Parlamente Europas. Das Wahlrecht ist jedoch an die Bezahlung einer persönlichen Steuer gebunden, jedoch kommt dies wenig in Betracht, da die pro Jahr nur zwei Franken beträgt. Gewählt wird nach einem Proportionalsystem. Das Reichstagen wird in 16 Wahlbezirk eingeteilt, die im Ganzen 200 Abgeordnete wahlen. Die erste Wahl nach dem neuen Gesetze soll Juli 1907 stattfinden. Nach der Stärke, die die sozialdemokratische Partei Finnlands gegenwärtig schon erreicht hat, rechnen unsere Genossen auf ungefähr 50 Mandate in dem neuen Landtage.

**Die Stimmung in der Arme.** Die Strouwe'sche Zeitung „Duma“ schreibt: „In der Stadt (Petersburg) wird sehr viel über die Stimmung der Arme, in der Hauptstadt und in der Provinz gesprochen. Man behauptet, daß nicht nur die der Infanterie sondern auch in den Garderegimenten die revolutionäre Propaganda große Erfolge erreicht habe. Auch die Offiziere aus der Provinz begannen sich allmählich zu regen. Die Armeen seien jetzt unzufrieden damit, daß sie Polizeidienste leisten müssen, aber zugleich bieten sie seit an ihren Privilegien und befürchten eine Gleichstellung mit anderen Ständen.“

In den letzten Tagen wurden wegen Teilnahme an einem geheimen militärischen Verbandschaft zwölf Offiziere der Petersburger Garnison verhaftet.

Ein Matrosenaufstand soll in Kronstadt wieder bevorstehen.

**Die Revolution in Rußlands-Polen.** Das Kriegsgericht in Warschau verurteilte vier junge Sozialisten wegen Uebertretung eines Verbotens wegen des Hinzutretens zum Lager Kreuze zum Tode durch den Strang. — In Warschau wurden ebenfalls auf der Straßensituation gegen den durchsicheren Polizeimeister Verhaftungen mehrere Revolutionäre verurteilt. Am Kopf getroffen sind Verhaftete wenige Minuten darauf. Die Leiter entlassen. In der Sowjetstadt wurde ein Oberst von einem Mann erschossen. — In Warschau wurden ebenfalls auf offener Straße gegen die Stadtpresidenten, den Gouverneur und den Polizeimeister Verhaftungen durchgeführt. Die Verhaftungen wurden ebenfalls verurteilt, die Aktenblätter entlassen. — In Warschau wurden gegen einen Wagen der elektrischen Straßenbahn zwölf Revolververstecke abgehoben und dabei ein Polizeistrafverurteilt.

In Warschau und Lodz nimmt die Genossenschaft zu.

In Ossa reden die Doktorarbeiten im Straf. Es ist schon zu vielen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Polizei und Militär gekommen.

In Kämpfen zwischen Armeniern und Mohammedanern ist es in Liffka am Sonntag gekommen. Dabei wurden von den Truppen, die die „Ordnung“ wieder herstellten, 11 Armenier und 2 Mohammedaner getötet und 16 Personen verwundet.

#### Stadtverordneten - Sitzung

Am 11. Juni 1906, nachmittags 3 Uhr.

Vorsitzer: Prof. Dr. Dittenberger.

**Eingänge:** Der Gemeinderat bedankt sich in einem Schreiben für die ihm gewährte Pension. — Die Wahl eines ungelassenen Stadtrats — Herr Siegel hat aus — soll nächsten

Montag im Dienste erfolgen. — Stadtdr. Reil teilt dem Kollegium mit, daß bezüglich der Gültigkeit der letzten Stadtratswahl im Falle der Wahl am 18. Juni der Herr Oberbürgermeister Termin. Der deutsch-freiwirtschaftliche Verband der Innenschiedsrichter ladet zu seiner am 25. Juni im Städt. Hofsaal stattfindenden Sitzung ein. — An Stelle des Stadtdr. Fallmeier, der um Urlaub zu einer Erholungsreise gebeten hat und Mitglied der Kommission zur Vorbereitung der Wahl des Stadtrats ist, wird Herr Wolf bestellt. — Zwei Petitionen wegen Rücknahme der Forderungen für Umlageverträge werden der Petitions-Kommission übergeben. Derselben Kommission überweisen wird eine Petition wegen Verlegung der Steam- und Blechwerke nach dem Süden der Stadt und eine Petition der Reichsdirektor wegen Aufhebung ihrer Besätze. — Ein Schulgeld ist u. a. Stadtdr. Berg.

**Die Verpachtung des Landgutes Gmitz**  
fachte zu einer wortreichen Diskussion über die Frage, ob das Gut nicht in eigener Regie zu bewirtschaften sei. Die Referenzen Stadtdr. Engelke und Wolf teilen mit, daß der jetzige Pächter Robert 25 Mark pro Morgen und für die zum Gut gehörige Fläche 6500 Mk. pro Jahr geboten hat. Der Magistrat wolle das Gebot annehmen; Finanzkommission und Agrarkommission empfehlen dagegen Aufschließung der Verpachtung. Der Robert hat sein Angebot auf 37000 Mark erhöht, dieses Gebot aber am 31. Mai zurückgezogen. Dafür ist von einem anderen Referenten ein Angebot auf 40000 Mark gemacht worden.

**Stadtdr. Thiele** tritt für Bewirtschaftung in eigener Regie ein und beantragt dies. Man sehe wieder einmal den Wald vor Bäumen nicht. Wäre man nach anderen Städten und nach Berlin, das mit der Bewirtschaftung der Reichsfelder in eigener Regie ein ganz gutes Beispiel macht, einen tüchtigen Verpächter zur Bewirtschaftung des Gutes wählen. Bei dem meist vortrefflichen Boden würde dieser aus jedem Morgen ansatz 25 Mk. leicht 35 Mk. für die Stadt heranschaffen, das bedeutet für die Gemeinde eine jährliche Mehrerinnahme von weit über sechshundert Mark. Außerdem ist die Stadt bei eigener Bewirtschaftung jederzeit in der Lage, bei Bedarf Teile des Gutes an einen anderen Verpächter zu verpachten. Der jetzige Pächter hat ein gutes Beispiel gegeben. Das vorgeschlagene Gebot ist bis 18 Jahren, ist bei zu lange, zwölf Jahre genügt vollkommen, und die Stadt erhält dann aber wieder freie Hand über ihren Besitz. Frage man einmal den Gutsbesitzer Hand in Beisein, welche Entschädigung er verlangen würde, wenn er jetzt noch Nacht zurücktreten sollte. Zum Besten würde er fordern. Das Geld kann doch die Stadt durch eigene Bewirtschaftung leicht beschaffen. Wir können doch nachträglich die Summen heranschaffen. Gefahren sind bei der eigenen Bewirtschaftung durchaus nicht vorhanden. Werde die agrarische Sozialpolitik bei Aufschließung des Gutes bewirken, daß keine günstigen Angebote einlaufen, so müßte man zur eigenen Bewirtschaftung übergehen.

**Der Bürgermeister Dr. H. Schmidt.** Berlin erziele bei der eigenen Bewirtschaftung des Gutes mehrer 14 Prozent Gewinn. Von einem großen Geschäft könne dabei also keine Rede sein.

**Stadtdr. Grote** erklärt sich ebenfalls gegen die eigene Verpachtung. Es wäre ein gefährliches Experiment, jetzt das lebende Inventar z. z. zu übernehmen und nach etwa 2 Jahren wieder zu verkaufen. — Auch Stadtdr. Wolf, Vorsitzender der Agrarkommission, wendet sich gegen die Bewirtschaftung, allerdings brauche man sich vor ihr nicht zu fürchten. Das städtische Rittergut Ammenhof sei nur deshalb so tief unter dem Werte verpachtet worden, weil die Stadtvorbereiteten sich damals vor der eigenen Bewirtschaftung fürchteten. Doch die Agrarier einen Ring bilden würden, glaube er nicht, und wenn sie es täten, die Stadt würde sich nicht scheuen, die Stadt ebenfalls öffentliche Aufschließung der Verpachtung.

**Stadtdr. Thiele** entgegnet dem Ersten Bürgermeister, es sei kein Nachah für die Güte oder Mindergröße des Gutes, daß die Stadt Berlin bei den Reichsfeldern nur 1 1/2 Proz. herauswirtschaften würde. Der springende Punkt sei, was Berlin bei der Verpachtung zu zahlen hätte. Die Stadt würde sich dem Wert einmal ausgerechnet habe, man möge sich bei der eigenen Bewirtschaftung nicht fürchten. Das ist schon ein Fortschritt gegen früher. Mehrere Grundbesitzer, die früher ihre Güter verpachtet haben, engagieren sich jetzt in Impeter, weil sie dabei mehr verdienen. Bei den außerordentlich hohen Preisen, die in Warschau sind, ist die eigene Bewirtschaftung ein wesentlicher Teil des Gminter Gütes zu diesem Zwecke verwendet werden und die Stadt würde dabei vorzügliche Geschäfte machen.

**Auch Stadtdr. Prof. B. U. u. m. tritt für eigene Bewirtschaftung** mit der Begründung ein, man möge sich nicht durch den Boden, den man eben sehr notwendig gebrauchen müsse, nicht auf eine so lange Zeit von 18 Jahren veräußern. Unter allen Umständen müsse man die Pachtfrist kürzen.

**Stadtdr. Steiner** erklärt sich für ausgefallen, daß ein Landwirt auf eine Pacht von nur 12 Jahren eingehen, da er eine Lebensabsicht darin finde, sein Kapital rentabel anzulegen. Mit der Zukunftsmöglichkeit, der eigenen Regie, konnte man jetzt nicht handeln, man möge reale Politik treiben. Der Antrag der Agrarkommission, die Bewirtschaftung wurde schließlich gegen 8 Stimmen abgelehnt. Dann wurde beschlossen, die Verpachtung verdeckt auszuschreiben. Bei der Aufschließung sollen nach dem Antrag Wauitz Angebote auf die Pachtzeiten von 12 und 18 Jahren abgegeben werden.

Bei der Festlegung der Pachtbedingungen wendet sich Stadtvorbereiteter Dr. H. Schmidt gegen den Antrag, den Pächter noch eine Kasse für fremde Arbeiter bauen will. Der zukünftige Pächter möge in erster Linie hiesige Arbeiter beschäftigen, für die er keine Kasse brauche. Bedenke man auch, daß durch ausländische Arbeiter zuweilen Seuchen eingeschleppt werden. — Die Bedingungen werden sodann mit kleinen Änderungen genehmigt.

**Die Festlegung anderer Was- und Vorgarten-Flächen** nach Abgehen der bei der Letzteren zwischen Kolonnen und Bürger werden ebenfalls beschlossen. Stadtdr. Gm. mer regt Beschleunigung der Angelegenheit an.

**Für Neubausanlagen und Bürgerliche Herstellungen** werden 95000 Mk. bewilligt.

**Genehmigt** wurde die Schaffung gärtnerischer Anlagen auf dem Plage zwischen Thelen, Brüngen und Fischerstraße.

**Zur Beschaffung von Möbeln** für die Polizeistation in der Friedrichstraße wird eine öffentliche Versteigerung der Möbeln für den öffentlichen Friedhof und Richard Wagnerstraße belegen Teil der Friedhöfe beschlossen.

**Der Schiedspruch** betreffend die Wasserlieferung für das Rittergut Beesen wird von Stadtdr. Grote mitgeteilt. Ueber die seit drei Jahren laufende Sache ist wiederholt berichtet worden. Es sei jetzt schwer gemeint, so sagt Referent, ein Schiedsgericht zuzubilden, das sich nicht nur mit der Sache zu tun haben, sondern auch die Vermittelungen so lange durchzuführen haben. Die Agrarier schätzen etwas gegen Korperschaft zu haben; man müsse die Nachbarn wegen ihren Ansprüchen. Nach dem Schiedspruch hat die Stadt alles Wasser und zwar täglich bis 14 Kubikmeter dem Pächter Hand zu liefern. Das kostet jährlich etwa 750 Mark.

**Beabsichtigt** angeschlossen wird einem kleinen Randerwerb von einem Grundbesitzer in der Nähe des hiesigen Bahnhofs der Grundbesitzer dort für sich 12. — Genehmigt wird ein Vergleich wegen Landbestellung an der Meißnerstraße. Die Gasbehälter an der Gasanstalt (Hafenstraße) sollen ausgetauscht werden.

**Ueber die Einrichtung von Lehrwerkstätten** für Tischler und Klempner an der Sandwerkstraße entspringt eine recht interessante Debatte. Stadtdr. Grote vertrat den abweichenden Standpunkt der Finanzkommission, die mit Stimmengleichheit die Vorlage abgelehnt hat, und entwickelte

dabei recht gründliche Ansichten. Wüchsen die Lehrlinge noch weiter als es bereits durch die Fortbildungslehre geschieht, dem Lehrling entgegen zu sein, so würde die Sache nicht mehr gut sein. Die Fortbildung der Lehrlinge, die die Lehrwerkstätten leisten nicht gedeiht; auch geht bei der Arbeit in solchen Lehrwerkstätten das Gefühl verloren, daß jeder Griff jeder Schlag gewinnbringend sein müsse. Für 1200 bis 1500 Mk. die in der Vorlage für den unterrichtenden Meister bezogen wurden, würde es sich nicht lohnen, einen Lehrling nur für Tischler- und Klempner eine Werkstätte zu betreiben, doch ist das nur das A und O; die anderen Besätze würden noch kommen. Viel besser als Lehrwerkstätten ist die Einrichtung besonderer Fachschulen. Der Lehrling gehe in die Werkstätte des Meisters, dort könne er genug lernen. Wer dann die Werkstätte habe, um die Lehrlinge zu lernen, der habe die Gelegenheit dies zu tun. Warum sollte Schule auf solchen Werkstätten immer mit Verzicht vorzugehen? Es bitte um Ablehnung der Vorlage.

**Stadtdr. Thiele:** Der Beschluß der Finanzkommission ist sehr bedauerlich, das Museum wird heute anders entschieden. Lehrwerkstätten sind zur Ausbildung der jungen Leute unzulänglich erforderlich; denn viele Kleinmeister können beim besten Willen nicht die Lehrlinge in allen das Fach betreffenden Arbeiten unterrichten, ist es, daß ihnen manche Fähigkeiten fehlen, ist es, daß sie nur bestimmte, einheitliche Arbeiten produzieren. Wenn manche Meister ihre Lehrlinge jugendliche Arbeiter einstellen wollen, so sage das, wie sie meinen, die Lehrlinge seien dazu den Lehrern den Gehalt zu zahlen, um zu verdienen. Aber dieses gibt es noch Meister, auf die das Wort zutrifft, sie möchten sich recht und leicht um Schwelgere ihrer Zeit, fünf Jahre. Auf solche Leute haben wir aber keinerlei Rücksicht zu nehmen, auch gerade sie am meisten zu fördern. Gewiß werden später an Stelle der jetzt geforderten 3000 Mk. viel höhere Summen für die Besätze der Lehrwerkstätten zu fordern sein. Aber dieses Geld ist gut angelegt, und wenn die Stadt ihre Einkünfte aus Quellen aus benutz, Straßenbahnen, Landhäuser usw. in eigener Regie bewirtschaftet usw., dann wird das Geld auch leicht zu beschaffen sein.

**Bürgermeister Dr. H. Schmidt:** In Dresden würde man für den Standpunkt des Herrn Grote kein Verständnis haben. Eine Stadt wie Halle, die den Hauptmarkt Schulplatz für sich im Anbauricht nimmt, sollte nicht die Ansichten des Herrn Grote teilen. Ich bin, als ich nach Halle kam, über die Schulplatzfrage enttäuscht worden. Und nun sollte der Magistrat den ersten Anlauf zur Besserung erfolglos machen? Das kann nicht sein. Herr Thiele hat schon eine ganze Reihe Einwendungen des Herrn Grote gegen die Schülerwerkstätten getroffen und widerlegt. Aber Thiele hat sich doch im Grunde nicht abgefunden. Er ändert hat und die Handwerkermeister auf Spezialarbeit angewiesen sind, ist es notwendig, den Lehrling vor nur einseitiger Ausbildung zu schützen. Durch die Einrichtung von Lehrwerkstätten werde eine umfassendere allgemeine Bildung gegeben. Streife man den gerade bildungsfeindlichen Standpunkt ab und man sieht, daß die Förderung nach Verbesserung der Sache eine Zukunft für den Handel ist. Man hat schon öfters Forderung für die Handwerkermeister, welche Betrag verlangt. Mit den Tischlern und Klempnern werde aufgenommen, und bei den anderen Gewerken werde mit der Einrichtung von Lehrwerkstätten fortzulehen werden müssen.

**Stadtdr. Meyer:** Wenn gesagt worden ist, der Meister Lehrling werde einseitig gelehrt, ist es das kein Argument für den Meister, der angelehrt ist, Spezialarbeit zu machen. Meistersmäßig sollen die Lehrwerkstätten die Meisterlehre erziehen; nein, sie sollen sie nur ergänzen. Als man die Fortbildungsschulen erwiderte, wendeten sich verschiedene Handwerkermeister dagegen. Jetzt hat man den Segen, den sie bringen, endlich anerkannt. Man wird den Vorteil, den die Lehrwerkstätten bringen, nicht gleich vermissen. Schaffe man für die Jugend, damit sie man auch für die Zukunft.

**Auch die Stadtdr. Wolf, K. K. u. m. und H. J. u. m. traten für die Lehrwerkstätten ein.**

**Stadtdr. Schulz Wendel:** Stadtdr. Meyer hat wohlklingend recht, wenn er sagte, die Lehrwerkstätten soll die Meisterlehre ergänzen, sondern ergänzen. Auch der Junnges. Ausschuss hat diesen Standpunkt angenommen. Die Lehrwerkstätten sollen es sei aufgegeben, daß die Lehrwerkstätten in Silberhand nicht entsprechend befristet wurden. Man frage an und erwidere, daß es Landesgesetz ist, die vorzuziehen nur von den Meistern zu bestimmen. Man, wenn selbst die Meister ihre Hände nicht bilden, dann muß doch die Sache anders sein. Man muß sich nicht scheuen, die Sache zu tun, sollte für die Stände der Arbeiter billig sein. Gewiß hat das Handwerk heute nicht mehr den Einfluss wie früher; aber deshalb sollte man die Bildung nicht vernachlässigen.

**Stadtdr. Grote** hielt an seinem Standpunkte fest. Das Kollegium stimmte aber dem Antrag auf Einrichtung von Lehrwerkstätten mit großer Majorität, etwa mit 30 gegen 15 Stimmen zu.

**Am Stadttage der Provinz Sachsen** werden vom Kollegium die Herren G. Haas, Mülliger und der Vorleser Dittenberger delegiert. — Stadtdr. Thiele erklärt, er wolle keine anderen Vorschläge machen; es erziele aber so, als wenn man keine Parteigenossen grundsätzlich von Delegationen ausschließen. Mit diesem Standpunkte hat die Provinz Sachsen nicht einverstanden. Der Vorleser erwidert, daß es keineswegs von dem Standpunkte her, prinzipiell bestimmte Personen von solchen Delegationen auszuschließen, es habe bisher nur nicht gepaßt, einen der Herren zu delegieren.

Unter Auslegung der noch nicht erledigten Punkte wurde hierauf wegen vorderrückter Zeit 1/2 Uhr die öffentliche Sitzung geschlossen.

**Schlußbeschlüsse.**

Als Kriminalkommission soll der 1. April hier im Protokoll stehende Kriminalkommissioner Witowode angestellt werden. Stadtdr. Thiele fragt dabei an, wie die Stadt dazu komme, jetzt einen neuen Kriminalkommissioner anzustellen, während der Kriminalkommissioner Schmidt seit fast zehn Jahren bei voller Gesundheit seinen Dienst tue und sein volles Gehalt beziehe, obwohl er wegen der bekanten Mehrerinnahme des Amtes entlassen werden müßte. Erster Bürgermeister H. Schmidt erklärt, er habe eben erst von der Angelegenheit Kenntnis erhalten; gegen Schmidt sähre noch das Disziplinarverfahren; jetzt bitte er wegen hochgradiger Nervosität um Verlängerung des Urlaubs. Stadtdr. Thiele erwidert, daß die Stadt nicht die Schuld an dem Zustande der Angelegenheit zu finden gewohnt sei für den Vollen des Kommissars. Nehme man für Bezeichnung höherer Chargen immer Leute von auswärts, so drücke man dadurch das herrliche Streben der hiesigen Beamten herab. Diejen Ausführungen wurde von unieren Seiten zugestimmt und darauf die Entlassung des Herrn Witowode gegen eine beträchtliche Minderheit genehmigt.

Schluß 1/2 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: W. Wollenburg in Halle.

**Hohenlohe**  
sche  
**Erbwurst-  
Suppen**  
unerschrocken  
**Wohlgeschmack Nährkraft Ausgiebigkeit**



**Tafel-Butter**  
Stück **63 Pf.**

**Gesunde frische Eier Mandel 75 Pf.**  
Feinste Braunschweiger Mottwurst | Feinste Braunschw. Cervelatwurst  
Pfund **110 Pf.** | Pfund **140 Pf.**

Saftige delikate  
**Emmentaler Schweizerkäse** Pfund **100 Pf.**

Fette speckige Alpen-Limburger-Käse Pfund **40 Pf.**

**F. H. Krause**

Grosse Ulrichstrasse 42  
Leipzigerstrasse 16  
Alter Markt 18  
Grosse Steinstrasse 39  
Thomasiusstrasse 40  
Steinweg 24  
Bernburgerstrasse 16  
Burgstrasse 7.

**Ed. Lincke & Ströfer**  
Nordorferstrasse 1.  
**A. Riebeck** auch **M W Briketts** andere!  
ab Platz mit **60 Pf.** bis 31. Juli er.  
**63 Pf.** vom 1. Aug. ab!  
Handwagen werden **gratis** geliehen.

**Herren-Garderoben**  
fertigt elegant und billigst bei häufigen Besuchen  
**C. Wagner,**  
Unterberg 8, am Wendenplan  
Laden-Einrichtung.

**Soziald. Verein f. Halle u. d. Saalkr.**  
Donnerstag den 14. Juni abends 8 1/2 Uhr im „Konjertshaus“, Karlstraße  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
**Vereins-Angelegenheiten.**  
Nur Mitglieder haben Zutritt.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

**Gewerkschafts-Kartell Zeit.**  
Freitag den 15. Juni abends 9 Uhr in Franke's Restaurant, Schädelstraße 2  
**Sitzung.**  
Tagesordnung: 1. „Die Aussperrung und die Arbeiter.“ 2. Abstufung und Verschlebens. Gleichzeitg werden die Gewerkschaften ersucht, mit den Kartellberichten abzurechnen. Der Vorstand.

**Friedrich Peileke,**  
Telephon 2450. Weststr. 25.  
**4 bis 5 ältere Möbelfischer**  
Rest sofort für dauernd ein  
**Adolf Burkhardt, Möbelfabrik,**  
Zeit.

**Volkspark, str. 27.**  
Morgen, Mittwoch den 13. Juni abends 8 Uhr  
**gr. Liederabend**  
d. Siebichensteiner Arbeiterliedertafel.  
Um freundlichen Zuspruch ersucht Der Vorstand. Die Geschäftsleitung.

**Freireligiöse Gemeinde Weissenfels.**  
Mittwoch den 13. Juni abends 8 1/2 Uhr in der Zentralthalle  
**= Versammlung =**  
mit Vortrag des Schriftstellers Jul. Lederer-Nürnberg.  
Thema: **Der Mensch und die Gottesidee.**  
Hierzu ladet freundlich ein Der Vorstand.

**Staudesamtliche Nachrichten.**  
Halle (Süd, Steinweg 2), 11. Juni.  
Aufgehoben: Hilfsverordn. Künze und Gertrud Wisse (Weissenfels) und Blücherstraße 14. Schloffer Franz und Benckert 9. Benckert Brüdner und Lisa Blüme (Bauken und Vonnahsch). Arbeiter Selze und Minna Müller (Passetdorf und Erdborn). Konkord Kellermann u. Emma Fischer (Gaba und Dr. Haderfeld). Arbeiter 32. Kaufmann Dietschen (Halle a. S. und Leipzig-Güterbach). Geboren: Schloffer Henbold L. (Mühlgasse 5). Kaufmann Dietschen L. (Wärmelstraße 109). Fahrkarten-ausgeber Schönfelder L. (Kandbergstraße 63). Arbeiter Fänge S. (Kleine Ulrichstraße 32). Kaufmann Wiedrich S. (Kirchnerstraße 21). Geschäftsführer Wiesner S. (Merseburgerstr. 7). Gastw.meister Strobbach S. (Kölplap 7). Former Mathes L. (Merseburgerstraße 112). Buchbinder Dreßler S. (Kantienstraße 6). Müller Weimann L. (Kloßstraße 20). Zimmermann Stummer J. (Falschstraße 40 a. Arbeiter Seube L. (Schützenstraße 11). Geboren: Schuhmacherstr. Feide. 52 J. (Kandbergstraße 21). Privatmann Kappfeller, 42 J. (Kellnerstraße 11). Buchbinder Dreßler S., 1 J. (Kleinl. Arbeiter Zimmermann, 62 J. (Große Steinstraße 48). Arbeiter Schaubl, 65 J. (Parkstraße 17). Stationsgehilfe Cagert, 62 J. (Kleinl. Wwe. Kirck geb. Könnig, 70 J. (Alter Markt 25). Arbeiter's Schanerhammer S., 1 J. (Karlstraße 22). Ww. Schübler geb. Große, 81 J. (Ermersstr. 3). Fährer Feide S., 11 Wm. (Coblenbergstr. 8). Halle (Nord, Burgstr. 88), 11. Juni.  
Aufgehoben: Restaurateur Pfeiffing und Helene Michael geb. Trantmann (Ludwig Wuchererstraße 38). Geboren: Arbeiter Fischer S. (Kandbergstraße 7). Arbeiter Theuerhorn L. (Kandbergstraße 49). Bismarckstraße 22. Ww. Schübler geb. Große, 81 J. (Ermersstr. 3). Fährer Feide S., 11 Wm. (Coblenbergstr. 8). Müller Schürner L. (Große Brunnstraße 35). Arbeiter Schulse S. (Gr. Schützenstraße 9). Zimmermann Lübeck (Kandbergstraße 14). Geboren: Arbeiter's Schuber L., 4 J. (Krotheerstraße 48). Privatmann Schürmacher aus Burg b. Wandeburg, 69 J. (Herbertstr. 1). Arbeiter's Starke E. (Friedrichstraße 4). Steinbrück (Kandbergstraße 4). Steinbrück (Kandbergstraße 4). Ww. Schübler geb. Große, 81 J. (Ermersstr. 3). Fährer Feide S., 11 Wm. (Coblenbergstr. 8). Arbeiter's Schuber L., 4 J. (Krotheerstraße 48). Privatmann Schürmacher aus Burg b. Wandeburg, 69 J. (Herbertstr. 1). Arbeiter's Starke E. (Friedrichstraße 4). Steinbrück (Kandbergstraße 4). Ww. Schübler geb. Große, 81 J. (Ermersstr. 3). Fährer Feide S., 11 Wm. (Coblenbergstr. 8).

**Vereinigung d. Maler, Lackierer, Anstreicher etc.**  
Filiale Halle a. S.  
Sa dem am Sonntag den 17. Juni im „Velleve“ stattfindenden  
**Sommer-Fest,**  
bestehend in Gartenkonzert, Blumen-Verlosung, Preisstücken, Preisfeiern, Kinderbelustigungen u. Kampfbühnen mit darauffolgendem BALL. Ladet alle Mitglieder und deren Bekannte freundlich ein Der Vorstand.  
Anfang 3 1/2 Uhr. Eintritt 20 Pf.  
Jedes Kind erhält ein Geschenk. — Aufstieg grosser Luftballons.

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
Marke Schwan gibt  
**Schneeweisse Wäsche**  
ohne Bleiche.  
Zu haben in allen besseren Geschäften.



**Nur Karl Koch's Nährzwieback**  
Lommt, seiner Zusammensetzung und Wirkung nach, der Muttermilch gleich, wirkt erhörend und gewöhnlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich, man gebe daher den Kindern, wenn sie gebeten sollen, nur  
**Karl Koch's Nährzwieback.**  
Herrenstraße 1.  
Zu haben in sämtl. Konsumvereinen.

**Soziald. Verein Weissenfels.**  
Donnerstag den 14. Juni abends 8 1/2 Uhr im Restau. Zentralthalle  
**Vereins-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Altes und Neues von der erdberen Kunst der preussischen Volkzeit und Epigonalde. Referent: Genosse Molkowuhr.  
2. Das bevorstehende Parteifest.  
3. Verschlebens.  
Wäite, auch Frauen, haben Zutritt. Der Vorstand.

**Gutsbutter,** Stück 53 Pf.  
**Tischbutter,** Stück 58 Pf.  
**Georg Holtzhausen,** Leipzigerstraße 1.  
Wital. d. Rabatt-Spar-Vereins.

**Frische Knick-Eier**  
4 Stück 10 Pf.  
Spezial-Eier-Gross-Geschäft  
7 Zalamtstraße 7.

**Lebertran + Emulsion**  
Bestes Kräftigungs- und Nahrungsmittel für schwächliche Kinder.  
Fl. à 1 u. 2 Mk. Zu haben bei Max Häder, Rannschestr. 6.  
Verlag und die die Infereate verantwortl. : August Strub. — Druck der Halleischen Gewerkschafts-Druckerei (G. S. M. S.) Halle a. S.

**Waschgefäße**  
dauerh. billig. Zander, Gr. Klausstr. 12.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Lumpen, Metalle, Gummi** kauft  
Albert Rode Jun., Gr. Klausstr. 22.  
Räumtüren beborat billigst  
Müller, Brunnstr. 53.



### Nachklänge zum deutschen Lehrertage.

Die Lehrerinnen versammelten sich noch Schluß des Wochenlehrertags im Prinzenaal des Café Luitpold, um gegen die Behandlung der Lehrerinnenfrage durch die männlichen Kollegen zu protestieren. Den auf dem Lehrertage durch Laube gehaltenen Texten setzten sie folgende gegenüber:

1. In jedem Lehrertage, sowohl an Mädchen-, als auch an Knaben- und gemischten Schulen müssen sich männliche und weibliche Lehrerinnen ergänzen, und zwar in der Weise, daß der ausschlaggebende Einfluß bei der Knaben-erziehung auch in der Schule dem Manne, der ausschlaggebende Einfluß bei der Mädchen-erziehung auch in der Schule der Frau zufällt.
2. Bei gleichem Ansehen und beruflicher Tüchtigkeit der Bewerberin ist an Knabenschulen dem Manne, an Mädchenschulen der Frau der Vorrang bei Beförderung leitender Stellen zu geben.
3. Der Lehrerin ist eine Ausbildung zu gewähren, die der des Lehrers gleichwertig ist. Auch auf die körperliche Ausbildung ist großes Gewicht zu legen.
4. In Bezug auf die Beförderungsvoraussetzungen gelte der Grundsatz: Gleicher Lohn für gleiche Leistung.

Hr. Felene Lange, Berlin eröffnete die Versammlung und führte folgendes aus: Die Verhandlung auf dem Lehrertage war eine Scheinverhandlung. Die zehn Minuten Redezeit war ein Hohn, da uns vorher die Zustimmung gegeben worden war, daß wir ausschließlich zu Worte kommen würden. Die Verhandlungsleitung auf dem Lehrertage ist unzulässig, daß einzelnen die schwersten Injurien zugefügt wurden. Dr. Barth hat es gewagt, mir unehrerliche Vorfälle vorzuzuerzählen, weil ich mich wegen der Länge der Zeit nicht imstande erklärte, alle Zeitungen zu zitieren. In jedem Parlament der Welt wäre er dafür zur Ordnung gerufen worden. Wäre dieser Ordnungsurteil erfolgt, so wäre vielleicht der zweite noch schlimmere Angriff auf Fräulein Wischniewska nicht erfolgt. (Pfeif.) Die Behauptung Barths gegen eine unverschämter Frau, die nur auf die Verächtlichmachung der Laubert'schen Motive hinauszielt, haben auch viele Herren als eine Insult empfunden. (Beifall.) Auch hier verlagte die Zeitung, es erfolgte kein Ordnungsurteil, wir mußten daher die Verhandlung, in der wir gegen größte Verbalinjuren nicht geschützt wurden, verlassen. Die Darlegungen Laube waren einseitig und beruhten auf mangelhaftem Evidenz. Die Lehrerinnenbewegung wurde dargestellt, als ob sie aus wirtschaftlicher Not hervorgegangen sei. Die elementare Orientierung hätte zu anderer Auffassung geführt. Der Lehrer wurde als ein unerschütterlich feststehendes und fest habe mir geschämt, als mich der ungeliebte Gehalte hat, wie viel Lehrer wegen Mißhandlung öffentlich bestraft worden. (Pfeife.) Auf Schönfärbereien geht Barthelet, ich gefahre übrigens nicht zu jenen, die ein Geschicht weiß fänden, das andere schwindet. Es gibt unangenehme Männer und Frauen, da müssen wir uns eben gedulden, ertragen.

Fräulein Sumpster: In der Rede Professor Laube ist der Verfasser bei ihren Ausführungen, was das Interesse der Schule ausnimmt zu legen, verfallen oder ohne es zu merken diesen Gesichtspunkt und gehen zur Verteidigung ihrer Stellung gegen die Lehrerinnen über. Was an einzelnen Lehrerinnen tabellarisch gefundene wird, wird verallgemeinert. Unter den abfälligen Beurteilungen ist mangelhaft, der feiner ganzen Wirklichkeit und Stellung nach kein Urteil über die Lehrerinnen haben kann. Was über die Vorbildung der Lehrerinnen gesagt wird, trifft bei uns nicht mehr zu. Wenn das Weib minderwertig ist, warum führen die Lehrer mit Vorliebe ihre Töchter dem Lehrberufe zu, handeln sie dann im Interesse der Schule? Die Einwendungen gegen die Lehrerinnen zeigen große Unwissenheit und Widerspruch, einmal sagt man, die Lehrerinnen haben keine Verbindung mit dem Leben, ein andermal, sie seien die Pioniere der Frauenbewegung. Sie haben keinen häuslichen Schm, heißt es hier, dort sagt man, sie sind nicht geeignet für öffentlichen Dienst, weil der Sinn des Weibes auf das häusliche gerichtet ist. Einmal sind wir die Vorkämpferin,

ein andermal wird uns das Streben nach Gleichstellung im Gehalte vorgehalten. Gegen die Lehrerinnen wird eingewendet, daß sie wegen der häufigeren Veranlassung und früheren Pensionierung die Kommunen mehr belasten als die Lehrer, bedeutet aber die Pensionierung nicht auch eine große Belastung der Gemeinde- und Staatskassen. Rednerin geht dann auf die Vorbildung der Lehrerinnen speziell in Bayern ein; die Resultate der Prüfungen lassen die Lehrerinnen nicht minderwertig erscheinen; die Veranlassung der Lehrerinnen von Behörden zur Beratung in Schulfragen nimmt von Jahr zu Jahr zu; die Lehrerinnen betragen ihren Beruf nicht als Gehaltsfrage, sondern als Lebensaufgabe. (Zeh. Beifall.)

Hr. D. H. J. Dröben erklärt, daß die sächsischen Lehrerinnen hier am sächsischen Lehrertage, auf dem die Lehrerinnenfrage behandelt wurde, nicht teilgenommen, weil sie der Meinung waren, daß eine Einseitigkeit nicht durch Beifälligkeit herbeigeführt wird. Sie hätten es getan, wenn sie gefragt hätten, daß auf dem allgemeinen Lehrertage in München ein Bericht aus Sachsen ausgestellt würde, einem Lande, in dem nur vier Prozent des Lehrpersonals Lehrerinnen sind, wo also die Erziehung fehlt. Die Leben Laube beruhen daher auf Theorie, nicht auf Praxis. Ein eingetragener Mißschlag in den Beförderungsvoraussetzungen der sächsischen Lehrerinnen ist zum großen Teil der Lehrertage zu verdanken, die fortwährend auf die Beherrschbarkeit der unverehrten Lehrerinnen und deren Kostspieligkeit infolge ihrer häufigeren Entlohnungen hinwirken. Es wären auch mehr Landlehrerinnen vorhanden, wenn nicht aus den oben angeführten Gründen die Landgemeinden zurückhaltend gewesen wären. Rednerin fordert eine strenge gesundheitliche Sichtung bei Aufnahme ins Seminar, damit schwächliche Damen von Lehrerinnenberufe abgehalten werden. Aber auch andere Berufe müßten für die Frauen geöffnet werden und die Lehrerinnen, die ein Herz für die weibliche Jugend haben, müssen sich deshalb der Frauenbewegung anschließen.

Folgende Resolution wird verlesen, der sich auch Fräulein Kiefaber namens des Vereins katholischer Lehrerinnen Bayerns anschließt:

Die in München versammelten Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins sprechen für schärfste Vernehmlichung aus über die Behandlung, welche die Lehrerinnenfrage auf dem Deutschen Lehrertage erfahren hat, die Wahl des Referenten, die Einseitigkeit seiner Ausführungen, seine die Lehrerinnen aufs tiefste verletzenden Thesen, der Mangel eines Korreferenten, die Art der Handhabung des Vortrages, die Verweigerung einer genügenden Redezeit, um entgegengelegte Anschauungen mündlich zur Geltung zu bringen. Ferner richtig zu sein und ungetreue Angaben abzugeben — das alles, um zusammen, um der Verhandlung einen unzulässigen Charakter zu geben und eine faire und gerechte Würdigung der einschlägigen Fragen unmöglich zu machen. Der vom Lehrertage angenommenen Resolution gegenüber halten wir an unserer Überzeugung fest, daß aus pädagogischen und sozialen Gründen der ausschlaggebende Einfluß bei der Weib-erziehung auch in der Schule der Frau gebührt, wie bei der Knaben-erziehung dem Manne.

Schulrat Dr. Kerstgen'seiner hebt die vorzüglichen Erfolge hervor, die in München damit gemacht worden sind, daß die höchste Mädchenklasse den Lehrerinnen übergeben worden ist. — Mehrere Lehrer suchen den Lehrertag zum Vorwurfs zu reinigen, daß sie die Lehrerinnenfrage nicht objektiv behandelt hätten.

Hr. Wischniewska: Der Landesverein der preussischen Volksschullehrerinnen steht auf dem Standpunkt, daß nicht das Geschlecht sondern die Tüchtigkeit den Ausschlag zu geben habe. Ein Drittel aller Lehrerinnen in Preußen lehren auf dem Lande, oft für einen Hungerlohn von 700 Mark; die Männer würden dem Staat ein solches Amt vor die Füße werfen, wenn man ihnen noch das Söböt zumute. Der Mann kennt das Leben, die Frau nicht, sollte Laube auf dem Lehrertage. Und doch hat der preussische Landesverein der Volksschullehrerinnen schon 1896 einen Ausschluß für soziale Arbeit eingeführt, der sich schon vielfach betätigt. Die Lehrerinnen gehen in die Hütten des Glöds und der tiefsten Verkommenheit, und sie sollen das Leben nicht lernen? Wenn nur jeder

junge Lehrer das Leben so kennen würde! Die Lehrerinnen sind es gewesen, die zuerst die Mißstände aufgesprochen haben. (Gelächter bei der Lehrerin.) Wenn Sie dazu lachen, dann haben Sie diese Frage nicht studiert. Seien wir auf diesem Gebiete Kameraden, stellen Sie einmal die Frage des Mißstands und der Entgeltlichkeit zur Debatte. Die Lehrerinnen sollen eine Schutztruppe des Meritismus sein. Das ist nicht wahr; wir haben protestiert gegen Meritismus und Dogmatismus wie die Lehrer; wir haben es getan trotz der Verleumdungen des Vereinsorgans, das die Frauen auf eine Stufe stellt mit Kindern und Tölpeln. Die Angriffe, die auf dem Lehrertage auf unsere Standesfrage gemacht wurden, können wir nicht unermüdet ablehnen. Wir hoffen aber, daß wir noch zur geliebten Kameradschaft der Geschlechter kommen. (Stürm. Beifall.)

Schließlich wurden die Lehrerinnen beauftragt, ihre Resolution zurückzugeben und eine von Dr. Brämann vorgelegene anzunehmen. Nach einer langen Geschäftsordnungsdebatte wird dann auch die oben abgedruckte Resolution fallen gelassen und nachfolgende Resolution nach den Thesen der Lehrerinnen angenommen:

Um eine friedliche Weiterarbeit der Lehrerinnen und Lehrer zu ermöglichen, geht die heutige Versammlung über die Vorschläge der Deutschen Lehrerinnenversammlung zum Dienstag mit Beharren zur Tagesordnung über und tritt für die volle Gleichberechtigung der Lehrerinnen neben dem Lehrer ein.

Hr. Lange die Versammlung schließt und auch den Lehrern für ihr Erscheinen dank, bezieht noch ein Lehrer die Ungezogenheit und ruft: wir verzichten! Diese Ungezogenheit wurde übrigens von den anderen anwesenden Lehrern entgeglichen verurteilt.

### Streiknachwehen im Braunkohlenrevier.

Seit, 12. Juni.

Eine große Anzahl Grubenbeamter des hiesigen Reviers schenkt darauf bestehen zu sein, von neuem den noch in genügender Menge vorhandenen Zinkblech durch die Verhältnisse der Arbeiter gegenüber zu ergreifen zu bringen. Es sind auf einzelnen Werken einiger Gesellschaften in voriger Woche Zinkblech gefordert worden, die geradezu erschämte genannt werden müssen. Auf Beschwerde der Arbeiter ist denselben dann noch eine Besoldung ausgesetzt worden, welche beweist, daß die Forderung „humane Behandlung durch die Beamten“ immer noch ihre Berechtigung hat. Denn obwohl die Herren Direktoren bei den Verhandlungen erklärten, dieses wäre doch selbstverständlich, so scheinen sich einige Beamte noch nicht daran gewöhnen zu können, die Arbeiter auch als Menschen und nicht als Sklaven zu betrachten. Oder haben diese Herren etwa einen Skrupel auf einem öffentlichen Auktionsobjekt abzuholen, um den Umgang mit Arbeitern zu studieren?

Wir nehmen vorläufig an, daß die Direktoren von der Ausübung der unangehörigen Löhne gar nichts wissen, welche zum größten Teil auf eine Reduzierung des Gehaltes nach dem Streik zurückzuführen sind, und daß nur die betreffenden Werksbeamten nach eigenem Ermessen so gehandelt haben. Um so mehr sind wir zu dieser Annahme berechtigt, weil auf anderen Werken der Gesellschaften die Arbeiter, mit dem gegählten Löhnen zufrieden sind. Ob die Direktoren mit dem Vorgehen dieser Beamten einverstanden sind, wird die Zukunft lehren. Jedenfalls ist dieses aber kein Mittel, die Gemüter zu beruhigen, sondern viel eher wird das Gegenteil eintreten, wie schon verschiedene Vorkommnisse der letzten Tage bezeugen haben. Die Zeiten sind aber hier ein für allemal vorbei, wo der Arbeiter beklagenswürdig sich jeder Laune und Willkür eines Beamten fügte, das sollten auch diese endlich eingesehen lernen.

Ubrigens sind die Zwecke, welche diese Beamten mit einem derartigen Vorgehen verfolgen, so durchsichtig, daß wirklich nicht allzu viel Verstand dazu gehört, dieses zu durchschauen. Der gewünschte Erfolg wird aber nicht eintreten, dazu ist der Plan zu plump und die Arbeiterkraft viel zu klug, um sich verblüffen zu lassen.

### kleines Familien.

**Burgroman.** Den Künftlerin wird, seien sie auf Charakter bezogen und auf solche Kleinigkeit, kommt's den Charakter dagegen doch nicht an — das Charakteremden heute leicht gemacht. Die Bildhauer haben lauter Hohenpollern aus, die Wäler malen lauter Kriegsschiffe und Kasernenverwalteraktoren, die Architekten restaurieren Burgen, auch wenn gar nichts zu restaurieren mehr da ist. Es soll der Künftler mit dem König gehen. Und der Architekt mit seinen. Das ist seit dem Verkauf des besessenen Kräftes auf den Kräftezeit die neue Ausgabe des Weils. Der architektonische Mann, Graf Witzel, hat den Wiederaufbau der Burg und ihre allgerichte innere Einrichtung zu seinem Lebensinhalt gemacht. Das ist zweifellos besser als gar keiner, oder als jenen. Schuldner machen und sich schließlich von amerikanischen Erbinnen das unverständliche Wappenschild verpacken lassen, beizweilen wenn dabei ein katzenförmig zu intervenientes Weib heraufkommt. Der Kaiser nannte das eine „Kulturart“ — warum nicht? — ein Museum schaffen, das alle geniesen können, ist freilich eine größere. Aber sein leicht entzündliches Temperament führte ihn noch weiter: „Erneuern wie die Ideale, welche frühere Geschlechter erfüllt haben!“ — Was Verstand, sollten sie nicht in Bezug auf ihren praktischen Wert mit dem Kräftezeit haben? Ein Gedult aus einer modernen Sprache und die ganze Herrlichkeit bricht zusammen! Wären wir alles wieder auf! Nein; denn uns behagt's nicht mehr im Dämmerndel des buntverpackten Herrenhüßels, und wenn wir auch gern einmal träumen vom Mittelalter und Mittelalt, so geht's allerdings besser als in den Fensterbögen der Wäler, doch die der Wäler sind. Wären wir viel mehr Heimsitteln für neue Menschen. „Sehen wir Allgeheures fort“ — lautet der letzte Satz der kaiserlichen Rede. Wir trauen es. Wir vermögen nichts ohne Anknüpfung an das Alte zu schaffen, die Vergangenheit liefert uns das Material, wie sie aus modernen Wäler und verunsicherten Stäbchen auf dem mir sehen. Das hat aber auch der Auffassung Wilhelm's II. entspricht? Die restaurierenden Architekten werden viel zu tun bekommen!

**Gemütsvolle Ärzte.** In der Hamburger Ärzte-Konferenz stand folgendes zu lesen, und die Redaktion dieses Organs hielt es „im Reim für sehr berechtigt“:

rühnen Professor Herz bis zum jungen Arzt, frei von jeder nach Waber redenden Wohlbühe, daß wir berufen seien, das Volk vor Krankheit, Leid, Armut und Siedtun zu schützen!

Was geht uns Ärzte an, wenn Männer nicht mehr kranken, Säuglinge von ihren vergnügungsfähigen Vätern müde werden, der oberen und unteren Volksstufen vernachlässigt werden, junge Männer und Mädchen durch Alkohol und Geschlechtsorgane sich vorzeitig ruinieren, Erwachsene durch Schlamm im Essen und Trinken allzu früh Arteriosklerose bekommen! Es ist ja allerdings heute modern, in Bohlitätigkeit und allgemeiner Nächstenliebe zu sprechen, und die Götter sind auch heiligrecht werden. Es ist doch zu schon, oben an erhabenem Podium in professoralem Kostvoll populärwissenschaftliche Vorträge abzugeben, während zu Füßen eine anständige lauschende Menge, deren Sachkenntnis durch nichts getrübt ist, sitzt und am Schluß Beifall ertast, dieses Vorgehen, welche Gründe vielleicht den Ausführungen eines Arztprüfers ebenfalls Aufmerksamkeit und Glauben schenken?

Auf diese ungläubliche Klatschführung erwiderte in der nächsten Nummer der „Arzte-Korr.“ Dr. Fuchs in schärfer Form. Er schrieb u. a.:

Mit einem Arzt, aus dessen Brust sich derartige Gesinnungslösungen, in eine Diskussion über die allgemeinen ärztlichen Pflichten einzutreten, scheint auszuscheiden. . . . Zu einer Schriftleitung, die den Druck nicht hat verbinden können, und die sich im großen und ganzen mit dem Geist ihrer Ausführungen einverstanden erklärt, können die Hamburger Ärzte kein Vertrauen mehr haben.

Darauf antwortete der Redakteur Dr. Schröder in aller Gemütsruhe nach einem Lohndes auf die gute alte Zeit, wo die „juristische“ Zurücksetzung des Arztes Evidenz war, die sich heute leider nicht mehr durchführen lassen:

Über geht man nicht in der Diskussion zu weit? Weist sich nicht allmählich mit zwingender Gewalt die Frage auf, ob dem praktischen Arzt mit der immer weitergehenden Auffassung des Publikums überhaupt gedient ist? Das der Staat, die Gemeinden usw., hier alle diejenigen, die als Wächter für die Gesundheit des Volkes bestellt sind, in dieser Beziehung zu weit gehen wie irgend möglich, ist ja selbstverständlich; sie haben ja auch das größte Interesse daran. Die Ärzte aber sind noch keine Staatsbeamten, sie werden von niemand beauftragt, daß sie für den Staat, den

hüten, sondern nur für die Behandlung von Krankenfällen. Ein hochangesehener Kollege, der aus seiner amtlichen Tätigkeit für besonders orientiert ist, sagte uns einmal auseinander, daß allein durch die Verbejüngung der Vorordlichkeit (Sterblichkeit) in Sommer, im letzten 10 bis 12 Jahren die Zahl der Kranken in der Stadt pro Kopf und Jahr mindestens 100 Krankheitsfälle entgingen, was bei einem gewöhnlich geringen durchschnitt von 20 Mark pro Fall allein einen Ausfall von 2000 Mark pro Jahr bedeuten würde. Und dies neben der Einrichtung der Krankenkassen, dem Aus- und Neubau der Krankenhäuser, der Aufnahme der Spezialisten usw.

### Der Simplizismus u. die gefährdete Sittlichkeit.

Das Bundesgericht R. H. hat am 6. Februar den Buchhändler Otto Müller von der Auflage der Verbreitung einer unzüchtigen Schrift freigesprochen. Gegen dieses Urteil hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt. Müller hatte in seinem, haben eine größere Anzahl Exemplare des vom Simplizismus herangezogenen Flugblattes fort mit dem Titel „Ein Arzt pro Kopf und Jahr mindestens 100 Krankheitsfälle entgingen, was bei einem gewöhnlich geringen durchschnitt von 20 Mark pro Fall allein einen Ausfall von 2000 Mark pro Jahr bedeuten würde. Und dies neben der Einrichtung der Krankenkassen, dem Aus- und Neubau der Krankenhäuser, der Aufnahme der Spezialisten usw.“

Der Zweck des Flugblattes ist zweifellos, gewissen Eitendepotellen vorzuzulassen, daß ihre Kundgebungen eine gewisse Heudeile enthalten und daß ihre Verbreitungen bei Verurteilung der Bedeutung des natürlichen Geschlechts, triebes zum Banalismus ansetzen, indem sie von vornherein den Erfolg als etwas Sündhaftes ansehen. Ob der Verurteilung Recht erheben wird, kann dahingestellt bleiben; jedenfalls sind die Verfasser von der Richtigkeit ihrer Anschauung überzeugt gewesen. Das der Inhalt auch objektiv nicht unzüchtig ist, bedarf keiner Ausführung, wenn auch der große Ton und die



Schlag über schiefen Rücken mit Hauptknoten von den Herren Hermann Schabe, der Badener Kriegergesellschaft gehörend, Emilie bei Jena, Schmidt bei Köthen, Hermann bei Göttingen, den Reichsdeutschen Kameraden gehörend, sowie fast von allen Beratern der Reichswehrvereiner Kriegergesellschaft.

Ob diese Werbenden ihren Vorträgen mit einem derartigen Vorgehen einen Gefallen tun, möchten wir bezweifeln, denn im Interesse der Entwicklung der Braunkohlenindustrie ist es jedenfalls nötig, daß nicht durch einige Beamte die bestehenden Gegensätze verhärtet werden, welche sehr leicht zu Komplikationen von großer Tragweite führen können, sondern daß alles getan wird, um den vorhandenen Zündstoff zu befeuchten. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, eine Unterbrechung der gerügten Mißstände einzutreten zu lassen.

### Galle und Saalkreis.

Galle, 12. Juni.

**Die Vorsitzenden der Gesellen-Ausschüsse der hiesigen Innungen** werden ersucht, sich am Donnerstag, den 14. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Grothe, Weibes Hs., Geilstraße 6, einzufinden. Betrifft Ausschüsse über die Wahl eines Gesellen-Ausschussmitgliedes zur Handwerkskammer.

### Aus dem Stadtverordnetensaale.

Nur die Hälfte der 30 Punkte umfassenden Tagesordnung wurde gestern erledigt, und es davon wurden auch noch ohne jede Debatte verabschiedet. Trotzdem war die Sitzung erst 1/2 9 Uhr zu Ende. Vorher zwei Stunden nahm die Frage der Neubegründung des Gutes und der Wüste Gimmels in Anspruch. Der hiesige Richter schloß für Gut und Wüste jährlich 32 420 M. Budget; jetzt hat er freiwillig 37 800 M. Markt geboten, und der Magistrat wollte ihm den Zuschlag erteilen. Die Finanzkommission entschied sich dagegen für Ausschreibung. Inzwischen hat ein anderer Meistbietender bereits 40 000 M. geboten. Auch das ist für das reichlich 1500 Morgen große Gut noch wenig. Die Sozialdemokraten beantragten Übernahme des Gutes in eigene Verwaltung. Genosse Thiele bedingte jedoch damit tausend Öhren. Alle Gründe und Hinweise auf die ungewissen Vorteile der eigenen Verwaltung fruchteten nichts. Nur Prof. v. Blume trat mit für den Antrag ein. Ein kleiner Fortschritt war es, daß der achtzigjährige Herr Dohd, der früher selbst Landwirt gewesen ist, keine grundsätzlichen Bedenken gegen die eigene Verwaltung mehr äußerte und zu dieser Verwaltungsoption überzugehen bereit ist, falls keine finanziell günstigen Angebote einlaufen. Wird die Kurde des Kollegiums, so erklärte Herr Dohd mit Recht, bei Neubegründung des Altortes Wesen-Annendorf nicht so groß gewesen, dann würde Herr Dohd das Gut nicht zu dem viel zu billigen Preise erhalten haben. Herr Dohd zahlt nämlich für das ca. 1300 Morgen große Gut nur 19 000 M. Dohd und ergiebt einen jährlichen Betrag von mindestens 35 000 M. Der Antrag auf Übernahme in eigene Verwaltung wurde schließlich gegen acht Stimmen abgelehnt. Mit den vier Sozialdemokraten — Genosse Gerig folgte — stimmten die Herren v. Blum, Borchert, Diegel und Stammer. Eine weitere Streitfrage bildete die Dauer der Pachtzeit. Die Kommission schlägt 12 Jahre vor; Thiele und v. Blume traten für 12 Jahre ein, damit die Stadt nicht so lange Zeit des freien Verfügungsrechtes über ihr Eigentum beraubt würde und steigende Konjunkturen in den Pachtpreisen besser ausgenutzt werden könnten. Selbst dieser Antrag fand nur mit 4/5 und nach Insistenz Bedingung, daß bei 21:21 Stimmen durch die Beschlußstimme des Vorsitzenden Prof. Dittenberger der Antrag des Stadts. Pfauisch Annahme fand, bei der Ausschreibung Angebote auf 12 und auf 18 Jahre einzufordern. Man wird dann ja sehen, ob Herr Grote Recht hat, als er sagte, auf zwölf Jahre ließe sich kein Mensch ein. — Und noch einmal setzte eine längere Debatte ein, als in § 8 des Pachtvertrages die Einkünfte nach dem Inhalt sollte, es dürfen nicht mehr als höchstens 10 Scher (40 Morgen) aus der Pacht gezogen werden. Trotz heftiger Opposition gegen diese Selbstbeschränkung der Einkünfte blieb die Bestimmung im Vertrag stehen.

Eine Braufrage von 48 Meter Breite mit fünf Baumreihen soll in Zukunft vom Weinberg bis an die Waldgrenze beim Pfälzer Schützenhof führen. Das Kollegium gab ohne Debatte die Genehmigung dazu.

Die Erklärung dazu. Der Lehrverhältnisse hatte die Finanzkommission bei Stimmengleichheit abgelehnt. Herr Grote unterzog sich der Aufgabe, den ablehnenden Standpunkt zu begründen

und zu verteidigen. Er ertrug dafür von verschiedenen Seiten heftige Entgegnungen und war nicht in der Lage, die Tugenden und Qualitäten zu parieren, die sein ungeschicktes Haupt trafen. — Der Gerichte muß viel leiden!

Gegen Schluß der Sitzung, als drei Delegationen für den Eidvertrag der Provinz Sachsen am 22.—24. Juni in Stendal gewählt werden sollten, beauftragte sich Genosse Thiele darüber, daß keine Parteifreunde grundsätzlich von solchen Delegationen ausgeschlossen würden. Es wäre doch an der Zeit, daß auch mit diesem Kopf in Halle endlich gebrochen würde. Der Vorsteher Prof. Dittenberger entgegnete, er habe seinerseits durch seine prinzipiellen Bedenken gegen die Wahl eines Sozialdemokraten bei sämtlichen Delegationen, es habe bisher nur noch nicht gepakt, einen der Herren vorzuschlagen. Weiter als Vorschläge zu machen, gehe sein Recht nicht; won die Versammlung wähle, sei ihre Sache. — Nam: nous verrons!

Die geschlossene Sitzung war kurz, da nur über die Einstellung des Herrn Borchert als Kriminal-Kommissar verhandelt wurde. Herr Dohd meinte, daß wiederum nach auswärts gegriffen werden, um eine bessere besoldete Beamtenstelle zu besetzen, ohne daß dem Kollegium erklärt worden sei, am Ort sei keine geeignete Kraft vorhanden. In erster Linie seien doch für abanzierte Stellen hiesige Beamten in Betracht zu ziehen. — Thiele schritt die Frage des seit beinahe zwei Jahren bei vollem Gehalte von jeder amtlichen Tätigkeit entbundenen Kriminal-Deputations-Scheidt an, der in einer bekannten Ehescheidungssache eine recht zurechnende Rolle spielt. Herr Dr. Rive war von der Angelegenheit schon erst durch ein erneutes Urlaubsgeheimnis — wegen hochgradiger Nervosität — unterrichtet worden. Er sagte eine genaue Untersuchung und scheinige Erledigung zu. Offensichtlich wird Herr Scheidt dafür nicht noch nöthiger gemacht. Letzte, die mit ihm häufig zummentreffen, wollen übrigens durchaus nichts von Nervosität an ihm wahrgenommen haben. Aber die Verleihen offenbar nichts von dieser seltsamen Leidenschaft.

Bemerkenswert war, daß gestern Herr v. Holly nicht ein einziges Wort während der ganzen Sitzung gesagt hat. Das ist wohl seit Jahren noch nie vorgekommen. D alte Büchsenherrlichkeit, wozu bist du gekommen! O jerum, jerum, jerum usw.

### Wenn Minister inspizieren!

Der Handelsminister Delbrück macht gegenwärtig eins auf ein paar Tage berechnete Reise durch das mitteldeutsche Revier. Er kam gestern abend in Halle an, wohnt im Grand Hotel und reist heute nach Weisen, wo allerhand reichstreue Veranstaltungen und Geseheren arrangiert sind. Selbstverständlich soll dem Minister auch der reichstreue Verein Mansfelder Berg- und Hüttenarbeiter vorgestellt werden. Natürlich von wegen der guten Bekanntschaft. Von einer Bekanntschaft der Herren ist Abstand genommen, weil die Zeit nicht reicht, wie man sagt. Es ist ja auch überflüssig, dazu Arbeiterverhältnisse kennen lernen und noch dazu aus eigener Anschauung. Ueberflüssig, höchst überflüssig. Bergmannen mit Pulstabelle in Uniform, reichstreue Anzüge, hurra, hurra! Vollkommen beherdigt. Höchst zufriedensetzende Verhältnisse sind den Bergeleuten. Nur sozialdemokratische Geister reden von — äh! — schlechten Verhältnissen. Und dann geht es wieder nach Weisen.

**Ueber die Bauarbeiter bei Gahnmann u. Köhler,** welche am 30. Mai von den Bauarbeitern verbannt worden ist, teilt uns die Verwaltung des Bauarbeiter-Verbandes mit, daß die Sperre unüberdört fortduert. Arbeitswillige haben sich nicht so leicht gefunden, wie es die Herren gedacht haben. Der Schacht-Unternehmer Wiegel setzt alles daran, daß seine Arbeiter sich in die Schanze schlagen sollen. Es sind von ihm einige, welche den Streikenden nicht in den Rücken fallen wollen, entlassen worden. Wenn auch der Kreisreiter Voigt, welcher von den Gemeindeführern ausgeschlossen worden ist, seine Tätigkeit auf dem Schul-Neubau, Weidenplan, aufgenommen hat, wird es trotzdem nicht viel nützen. Zu bedauern ist aber, daß die bei der Firma beschäftigten Bauarbeiter Aufforderung, den Kartell-Vertrag fortgesetzt durchzuführen, indem sie sich von Lehrlingen das Material zurufen lassen, sie selbst Bauarbeit verrichten. — Hat doch ein Lehrling, welcher die ganze vorige Woche auf der Baustelle zur Deckenarbeit seines Gehalts für diese einen Stundenlohn von 20 Pf. verlangt. Hoffentlich leben es die Herren ein, daß sie mit den Schachtführern, Jungfern, Landweibern u. s. w. auf gültlichem Wege fertig auskommen als so. An sämtliche Arbeiter von Halle appellieren die Bauarbeiter aber, ihnen nicht in den Rücken zu fallen.

### Abraham Morris.

Es steht notorisch fest, daß 300 Sottentotten unter Abraham Morris der übrigen der Sohn eines Rabbiners aus der Gegend von Polen ist (allgemeine Heiterkeit) — selbige Personen den Tuppen gegenüberstehen. (Uebers von Deimling in der Budget-Kommission des Reichstages.)

Es ist in Preußen höchst eingerichtete, daß es noch geht nach Stand und Religion; zwar ist der Jude zu dem Dienst verpflichtet, doch Myster nicht sein Rabbinismus. Herr Morris sprach: „Ich erlaube diese Chosen, denn — um bene, in patria. Behüt' dich Gott, mein wunderbares Wesen! Behüt' dich Gott ... ich geh' nach Afrika!“

Ein jeder Leutnant kann mich hier verspotten, Der meistens auf einem Auge blind, Drum zieh' mich fort zum Land der Sottentotten, Wo die Monotonie so häufig find. Und wenn dann dort des Krieges Schwärme toben, Wird' ich ihr Hauptmann sein! ... Al! Wie ich' ich da! Behüt' dich Gott, mein wunderbares Wesen! Behüt' dich Gott ... ich geh' nach Afrika!“

Rein Zueifel mehr! Der bin ich Herr des Palast! Den Leuten tu' ich meinen Willen kund, Mir ihnen teil' ich meine letzten Müssig, Und fremdlich san' ich! ... Behüt' dich Gott, mein wunderbares Wesen! Behüt' dich Gott, mein wunderbares Wesen! Behüt' dich Gott ... ich geh' nach Afrika!“

Mein Vaterland wird' ich ja lieber freier sein! Ich bin nicht feindlich ... Es hat nicht sollen sein! Ich bracht es dort noch nicht mal zum „Gefreiten“. Der Hauptmann sprach: „Der Zueifelung ... Rein!!!“ „Um Haupt' ich hier des Kampfes heilige Rosen, Kann ich dafür, daß alles das geschah! Behüt' dich Gott, mein wunderbares Wesen! Behüt' dich Gott ... ich geh' nach Afrika!“

Der Roland von Berlin.

### Ein trauriges Kapitel.

Die preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten sind in ihren letzten Berichten ganz besonders ausführlich auf diejenigen Unfälle eingegangen, welche sich beim Transport von Lasten ereignet haben. Die Zahl dieser Unfälle ist sehr groß. Für den Regierungsbezirk Merseburg u. B. bringt der Gewerbeaufsichtsbericht folgende Ziffern:

Beseizung der Industriezweige	Zahl der Transportunfälle		Zahl der Unfälle auf je 100 Arbeiter
	insgesamt	tödlich schwer	
Hütten, Holz- und Hammerwerke	61	—	61
Industrie der Steine und Erden	104	—	104
Metallverarbeitung	67	—	67
Industrie der Maschinen und Apparate	148	1	148
Chemische Industrie	49	1	49
Industrie der Textilstoffe, Seifen, Fette und Oele	8	—	8
Textilindustrie	2	—	2
Baugewerbe	17	—	17
Industrie der Holz- und Schiffsbau	2	—	2
Industrie der Nahrungs- und Genussmittel	97	2	97
Berufsgewerbe	8	—	8
Baugewerbe	104	—	104
Poligraphische Gewerbe	2	—	2
Chemische Industrie	—	—	—
Nicht unter Gewerbeaufsicht stehende Industrie, Gewerbe, Expeditions-, Speditions-, u. Kellerei-Berufs-Gemeinschaften, der Bauern-, und Lehr- u. Berufs-Gemeinschaft	45	1	45
Summe	748	5	748

Die größte Zahl der Unfälle auf je 100 Arbeiter weist Merseburg nach Bauerngewerbe mit 82 Proz. auf, dann folgen die Hütten-, Holz- und Hammerwerke, die chemische Industrie, die Industrie der Maschinen und Apparate und die Metallverarbeitung mit 1,92 Proz. bis 0,99 Proz.

Ueber die große Zahl der Bauunfälle äußert sich der Gewerbeinspektor folgendermaßen: Auf die Vergütung der zahlreichen und meist schweren Unfälle im Bauwesen haben die Gewerbeaufsichtsbeamten einen verhältnismäßig kleinen Einfluß, da sie im allgemeinen die Bauten nicht zu beaufsichtigen haben. Schon diese Lasten verlangt getreulich, daß die Anstellung von Baukontrolleuren aus den Reihen der Arbeiter bald zur Tat werde. Militärämter und Bureauangestellte können praktisch wenig leisten. Die ersichtend hohe Unfallziffer wird auch bald vermindert werden können.

### Gutes Trinkwasser.

Eine interessante Entscheidung hat der Kreis-Ausschuß des Kreises Bingen gefällt. In der Gemeinde Wadernheim besteht eine Wasserleitung, die aber nur das Unterst mit Wasser versorgt. Ein Antrag der Bewohner des Oberdorfes, eine Hochdruckwasserleitung anzulegen, damit auch sie mit Wasser versorgt werden könnten, hat der Gemeinderat abgelehnt. Nun hat aber auf Reklamation der Gemeindeglieder der Kreis-Ausschuß die Gemeinde beurteilt, eine Hochdruckwasserleitung anzulegen und dieselbe auch zu unterhalten, den Wasserpreis aber nicht höher als 20 Pf. pro Kubikmeter zu berechnen. In dem Urteil wurde ausgesprochen, daß jede Gemeinde die Pflicht habe, ihre Bewohner mit dem notwendigen aller Lebensbedürfnisse, mit Trinkwasser zu versorgen.

Dieses Urteil dürfte auch für solche Städte unser Provinz aufpassen, die aus Sparsamkeitsrücksichten einige abseits gelegene oder wenig benutzte Straßen oder ganze Dörferchen von dem Anschluß an die Wasserleitung einfach ausschließen. Zahlreiche Orte in unserer Provinz haben darunter zu leiden, namentlich aber die der Mansfelder Kreise.

\* Im Volksfest, Burgruß 27, findet morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr ein Fieber-Kamp der hiesigen Arbeiter-Vereine statt. (Siehe Inserat.) Die Gewissen wollen für guten Besuch Sorge tragen.

\* Rembrandt-Album. In dem geliebten Rembrandt-Album Das Rembrandt-Album ist ein Fieber-Kamp der hiesigen Arbeiter-Vereine statt. (Siehe Inserat.) Die Gewissen wollen für guten Besuch Sorge tragen.

\* Die Finanz-Kommission hält am Donnerstag, den 14. Juni 1906, nachmittags 5 Uhr im Kommissionszimmer eine Sitzung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Antrag betreffend Errichtung eines städtischen Bureaus. 2. Genehmigung zur Erhebung einer Abgabe. 3. Festlegung der Entscheidung für das städtische Wasserwerk. 4. Ein gleiches Antrag bezüglich des Grundstücks Schloßstraße 12. 5. Genehmigung der Bestimmungen über die Vergütung der nicht pensionsberechtigten hiesigen Bediensteten und Arbeiter und ihrer Hinterbliebenen. 6. Erteilung der Genehmigung zum Anbau eines Ackerlandes in Gemarkung Annendorf für das Wasserwerk. 7. Beitritt zum Deutschen Bauernverband. 8. Mittelbewilligung für Einrichtung des elektrischen Betriebes auf dem Eisenbahnstation in Stadtkirche. 9. Neuorganisation der Halle'scher Haushälter. 10. Umlage der Haus- und Regenkanalverhältnisse hiesiger Grundstücke. 11. Verwendung der Bauernhaussteuer. 12. Mittelbewilligung für die Waldverholungsstätte. 13. Personierung eines Magistrats-Sekretärs. 14. Personierung eines Magistrats-Rathen. 15. Sonstige Eingänge.

\* Wasserströmungen. Im Laufe dieser Woche müssen Arbeiten an den Hauptkanälen auf dem Wasserwerk I der hiesigen Wasserwerke vorgenommen werden, wodurch eine vorübergehende Trübung des Wassers in dem gesamten Gebiete der Altstadt eintreten kann.

\* Der Provinzial-Verband der Haus- und Grundbesitzervereine hielt am letzten Sonnabend und Sonntag in Eisenberg seinen Verbandstag ab. Der nächste findet in Halle a. S. statt.

\* Die Verwaltung der Oberpostdirektion Halle teilt rechtvernehmlich dem Herrn Sekretär A. Der Postdirektor des Reichspostamtes Halle wird vom Staatssekretär

\* Zur Frage der Bierverehrung wollen demnächst die hiesigen Garküchen mit den Vertretern der Brauereien eine gemeinsame Sitzung abhalten.



München, 12. Juni. Der Beamte der bayerischen Filiale der Deutschen Bank in München, Wpf, ist in der Gegend der Grüttenhütte im Kaiserberge abgestürzt und tot geblieben.

Wien, 12. Juni. Die vorgesehene Demonstration der Christlich-Sozialen mit dem keineswegs improvisierten Zug vor das ungarische Ministerium wird von österreichischen weit ungarischen Politikern als ein Vorstoß der Thronfolger-Partei betrachtet, die den Kaiser zur Abdankung drängen will.

Moskau, 12. Juni. Während der letzten 24 Stunden hat der Versuch große Mengen Nische auszuwerfen, wodurch die Bevölkerung in neue Panik versetzt wurde. Die durch den Auswurf entfallende Säule soll etwa 1000 Meter hoch gewesen sein. Durch die Nische wurde in Drogano großer Schaden verursacht.

Briefkasten der Redaktion.

H. G. Kyffhäuser. Es genügt zu adressieren: An den Verlag der Dst. und Gemüß-Zeitung in Braunshweig. Die übrigen im Katalog von Gantenstein u. Bogler nicht mit aufgeführt sind, oder an den Verlag des Fraktur-Büchers im Gartenbau zu Frankfurt a. M. ersandt. Das praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau, in Gasse die Monatschrift für Obst, Wein- und Gartenbau, in Kaiserslautern die Allgem. Obstbau-Zeitung, in Siegen die Gemüßbauer, in Stuttgart der Obstbaumfreund.

R. S. in N. Nach der Gesinde-Ordnung gibt selbst die Beirat dem Mädchen kein Recht, den Dienst ohne Einhaltung der vierjährigen Bindung zu verlassen. Das Mädchen mag aber gerichtliche Entscheidung beantragen, was beim Amts-vorherher (nicht Ortsvorherher) oder beim ausländischen Amtsgesicht geschehen kann. Die 2. W. wegen unvollständiger Meldung wird sie zahlen müssen, wenn ein rechtsgültiges Urteil darüber besteht.

Fr. St. in W. Das Mädchen muß das Dienbüchlein unbedingt erhalten, auch wenn es nicht konfirmiert ist. Der Einlassungsschein ist die Hauptsache.

E. W. Wenn die materielle Bindung nicht ausdrücklich ausgemacht worden, genügt die einfache schriftliche oder mündliche Mitteilung. Derartige Eintragungen dürfen nur vom Gericht borgenommen werden.

Quittung.

Zum Fonds des Volksparkes: Ueberfüßig von der Pfingstmaie (1.-M.) am Neubau des Volksparkes erhalten. Er.

Verantwortlicher Redakteur: A. Wolfenbuter in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Die Generalversammlung findet am 19. August, vormittags 11 Uhr in Merseburg, Restaurant Zur Funkenburg, statt.

Tagesordnung:

- 1. Jahresbericht.
2. Bericht der Revisoren.
3. Bericht der Distriktleiter.
4. Anträge der Mitglieder.
5. Parteitag und Wahl eines Delegierten.
6. Agitation und Presse.
Anträge der Mitglieder müssen bis 10. Juli beim Unterzeichneten eingereicht werden.

Die Delegierten haben sich durch ein Mandat zu legitimieren, diesbezügliche Formulare erhalten die Distriktleiter zugesandt.

Konrad Müller, Vorsitzender, Schluß, Auguststr. 8.

Schling von einer Angel in den Unterleib gestossen. Er starb bald darauf.
Eisen. Aus Eisengut geschossen hat in Untermeiderich ein Bergmann seinen Schwager. Der Mörder stellte sich selbst der Polizei.

Eine eigenartige Schlaflegenheit suchte sich ein unbekannter Mann aus. Er lag sich auf der Erde vor- und rückwärts zum Schlafen zwischen die Schienen. Ihm wurden beide Beine abgehauen. Der Verletzte starb nach kurzer Zeit.

Düffelberg. Wegen Verleitung zum Meineid wurde der Polizeileutnant Dörmann verhaftet.

St. Goarshausen (Sellen-Kalau). Eisenbahn-Unglück. In der Nacht zum Montag wurde der Güterzug 670 in einem tangierenden Güterzug hineingeführt. 26 Wagen entgleisten und fast alle wurden schwer beschädigt. Ein Bremser aus Wilschheim wurde getötet, der Zug- und Lokomotivführer und zwei Bremser wurden verletzt. Einige Wagen gerieten in Brand. Der Schaden wird auf 100 000 Mark zu schätzen sein. Ein Weichensteller, der an dem Unglück schuld sein soll, ist verhaftet worden.

Frankfurt a. M. Fischerpergungung. Nach Gemessung von Sechshundert sind in einer Person 25 Personen emittiert ertrankt.

Ludwigschafen. Eisereisuchtdrama. Der verwitwete Linder Dreiling, welcher mit der Witwe Säng zusammen wohnte, gab auf die Weigerung der Frau, ihm zu heiraten, einen verzweifelten Versuch, die Ehe zu schließen. Er wurde noch in eine benachbarte Wohnung, wo sie verstarb. Dreiling erlosch sich hierauf.

Vermischtes.

Die Folgen der Verkehrsaufsicht. Das Verkehrswesen unter der Nummerierung nach für die Teilnehmer der Strecke steht aus wie ein Schachfeld. Mehr als 15 Wagen lagen und standen auf der Strecke. Nur einem ganz besonderen Glücksfalle ist es zu danken, daß nicht Menschenleben zu Schaden kamen. Zwei stützten die drei englischen Deimertwagen, welche bei der idarischen Kurve in den Gräben liegen und gerettet wurden. Jede Kurve forderte neue Opfer. Antonius als erster fuhr die Strecke in 8 Minuten 8 Sekunden. Prinz Heinrich in 12 Minuten 43 1/2 Sekunden. Insgesamt sind 16 Wagen verunglückt, welche zum Teil die Fahrt aufgaben.

Nach ein Automobilunglück. An einem Bahübergang in St. Claus (Frankfurt) wurde ein Automobil umgekommen. Vier Personen wurden schwer verletzt. Der Chauffeur ist verunglückt. In einem hinterlassenen Briefe erklärt er, daß er das Automobil ohne Kenntnis zu einer Fahrt benutzt habe und daß er nicht lebend wiederkommen werde.

Den Gesandten am amerikanischen Botschaftsbezirk in London haben die Soldaten im Lager auf der Salisburyebene (England). Sie verbotenen das an sie ausgeteilte Hüchsenfleisch, weil ein Soldat an Blutergüssen gestorben war. Das Hüchsenfleisch, wovon jährlich für 25 Mill. Lit. eingeführt wurden, ist gänzlich unverkäuflich.

Neues Mittel gegen Tuberkulose? Prof. Dr. Beson von der Universität Philadelphia (Nordamerika) hat entdeckt, ein neues Mittel gegen die Kinder-Tuberkulose entdeckt zu haben. Die günstig verlaufenden Versuche lassen auch die Hoffnung aufkommen, daß durch Impfung mit dem neuen Mittel auch Personen, die tuberkulös sind, zu heilen sind. Durch Impfung soll ein Fortschreiten der Krankheit verhindert werden sein.

Die Tat einer Erstgeborenen. In Leipzig (Böhmen) erfolgte die Frau eines Kaufmanns ihre drei Kinder im Alter von 1 1/2 bis 10 Jahren. Darauf erhängte sie sich selbst.

Entleerung eines Sprengzuges. Der Zentral-Sprengzug von Atlantic-City nach Jersey-City (Nordamerika) fuhr in Easton town in eine offene Weide und entgleiste infolgedessen. Durch den furchtbaren Knall wurden einige Wagen getrennt und über 20 Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Literatur.

Von der Neuen Gesellschaft ist soeben das 24. Heft des zweiten Bandes erschienen, das folgenden Inhalt hat: Glossen: Der Dreubund, das Friedensinstrument. - Burgromantik. - Verrennhaus und Geliebte. - Corrida regia. - Volkserzieher. Rudolf Goldstein: Der Neofunktionismus als Problem. - Als Braun: Ein neuer Stempel in der Frauenfrage? - Ernst Schur: Die Arbeiterhäuser auf der Dresdener Augustenbergrasse. - Alexander Madenlides: Vogelstrei. - Drei Weltten. - Sublimität von Reken: Der Migenhändler.

Vom Hiesigen. Der Hiesiger Karl Goebts von hier war wegen Kontorsvergehen angeklagt, weil er als Schuldner, der seine Zahlungen eingestellt hat und über dessen Vermögen am 24. August 1905 der Konkurs eröffnet worden ist, Handeltbücher nicht geführt und zu unterlassen hat, Bilanzen in der vorgeschriebenen Zeit zu ziehen. Der Angeklagte, der getrennter Richter ist, will jährlich etwa 400 Hiesige verfahren und einen Jahresumsatz von etwa 125 000 Mark gehabt haben. Er kaufte und verkaufte billige Hiesige im Preise von 200 bis 400 Mark und teurer im Preise von 1000 bis 1200 Mark. Im Juni 1904 soll das Geschäft seinen Höhepunkt erreicht haben. Damals beschäftigte der Angeklagte drei Hiesiger. Für einen auf mehrere Jahre gemieteten Raum mußte er eine erhebliche Rente bezahlen. Für die Hiesige im voraus bezahlt sich bestial ein Betrag von 8000 Mark unter den Hiesigen. Hiesiger hatte der Angeklagte geführt. Sein Hiesiger, in dem er sich seine Gläubiger, Schuldner z. eingetragten hat, ist, so behauptet der Angeklagte, bei einem Unfälle verloren gegangen. Seine Geschäfte machte Goebts der Rente oder Wechsel, und so kam es, daß zum Teil eine ganze Menge Hiesiger in Unfälle waren. Die Hauptkreditoren des Angeklagten befinden sich in Halle, Hiesiger und Börsig. Einige Gläubiger hat der Angeklagte noch kurze Zeit vor dem Ausbruch des Konkurses befriedigt, was ihm von den andern Gläubigern sehr gut ausgelegt wird. Der Angeklagte sagt, wer ihm Hiesige angeboten habe, von dem habe er solche gefordert. Neben den drei Hiesigen habe er noch einen Hiesigen. Hiesiger war ein Betrag von 8000 Mark Hiesig, das Hiesiger verfahren ist. Der geliebte Konkursverwalter behauptet, daß sich die Hiesigen auf 30 000 Mark beziffert. Dabei wäre allerdings ein Mietszuschuß mit 8000 Mark, die verringert würde, je nachdem die Zahlungen wieder vermietet würden. Hiesiger wären nicht geführt worden. In fünf Monaten habe der Angeklagte Wechselbeträge von 40 000 Mark gehabt. Hiesiger habe pro Jahr 80 Mill. Mark gemacht. Der Angeklagte ist der Ansicht, wenn der Angeklagte nicht getrennter Konfirmant ist, so habe er doch mit einem Unfälle zu rechnen gehabt, der ihm zum Verluste macht. Wenn er sein Geschäft nicht übergeben konnte, so habe er die Hiesige gehabt, sich dazu einen Mann zu halten. Die vorgeschriebene Einordnung erheime sehr bedenklich, weshalb eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu beantragen ist. Das Geschäft hätte nicht mit Rücksicht auf die Unfähigkeit des Angeklagten während der Hiesigen und erkaufte auf 800 Mark Gehaltszahl. 60 Tagen Gefängnis.

Personen wurde die Verurteilung zweier Arbeiter aus Halle, die vom Schöffengericht mit je 30 Mt. Geldstrafe verurteilt worden sind, weil sie in der Nacht zum 15. Januar den Hiesiger mit einem Hiesiger verurteilt hatten. Das Geschäft hätte nicht mit Rücksicht auf die Unfähigkeit des Angeklagten während der Hiesigen und erkaufte auf 800 Mark Gehaltszahl. 60 Tagen Gefängnis.

Personen wurde die Verurteilung zweier Arbeiter aus Halle, die vom Schöffengericht mit je 30 Mt. Geldstrafe verurteilt worden sind, weil sie in der Nacht zum 15. Januar den Hiesiger mit einem Hiesiger verurteilt hatten. Das Geschäft hätte nicht mit Rücksicht auf die Unfähigkeit des Angeklagten während der Hiesigen und erkaufte auf 800 Mark Gehaltszahl. 60 Tagen Gefängnis.

Personen wurde die Verurteilung zweier Arbeiter aus Halle, die vom Schöffengericht mit je 30 Mt. Geldstrafe verurteilt worden sind, weil sie in der Nacht zum 15. Januar den Hiesiger mit einem Hiesiger verurteilt hatten. Das Geschäft hätte nicht mit Rücksicht auf die Unfähigkeit des Angeklagten während der Hiesigen und erkaufte auf 800 Mark Gehaltszahl. 60 Tagen Gefängnis.

Aus dem Reiche.

Strasburg (Kommern). Vom Eisenbahngüterverkehr wurden bei Vorkäufen der Rotenführer Stoffen und ein Hiesiger Seeger als Hiesiger. Letztere kam kurz vor dem Verurteilung des Hiesigen zu Fall und wurde überfallen. Er, der sie retten wollte, geriet ebenfalls unter die Lokomotive.

Weser. Fleischvergiftung. Infolge Genusses von Fleischfleisch erkrankten in Freudenfeld bei Dörmten sämtliche sieben Kinder des Landwirts Schwarz an Fleischvergiftung. Ein Kind ist der Vergiftung erlegen.

Hohenfels. Arbeiter-Risiko. Bei einem Hausbrand wurde ein Mann getötet.

Hohenfels-Grahlitz (Grafen). Aus dem Schnellzug geflüchtete er auf offenen Strecke ein Kind. Die Mutter desselben sprang in großer Erregung nach. Beide sind schwer verletzt.

Hannover. Raub Genus von rohem Fleisch erkrankte die Familie des Rüstlers Kramerer. Eine Tochter ist bereits gestorben. Kramerer und die andere Kinder liegen schwer krank darnieder.

Ordnung. Unglücksfall. Auf dem Schießplatz der Hohenfelsung wurde ein als Zahlenangelegter fungierender Drehschiffen.

Merseburg! Merseburg!

Wittwoch den 13. Juni abends 8 1/4 Uhr in der 'Funkenburg'

öffentl. Metallarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Selbsttaten und Verrätereien der Gewerksvereiner (Girlich-Dunker). 2. Referat: Halle a. S. 2. Diskussion. 3. Zählreife Erscheinung ist notwendig. Der Erbenrat.

Appetit anregend! Magen stärkend! Verdauung fördernd! Halloren-Tropfen. Feinster Kräuterextrakt. O. Brehmer, Halle a. S. Leipzigerstrasse 48. Prämiert, ges. geschützt.

Seeben erklären: Wahrer Jakob 1906 Nr. 12. Zu beziehen durch alle Austräger und die Volksbuchhandlung. Garz 42/43. Die besten und billigsten Arbeitshosen bei H. Sedelmayr, Zeit-, Neumarkstraße 3. Für Händler und Wiederverkäufer! Stockloternen, Fahnen, Vorkleidergegenstände empfohlen billig! Freund & Müller, Burgwarten-Engros.

Walhalla. Stadtgespräch in Halle. Tunnes. Bienenstein. Ab heute: Neue Porzelen. Tücht. Blech- u. Kesselschmiede, Niet- und Stemm- für dauernde Arbeit bei 30-40 Pf. Stundelohn geübt. Gustav Kamprath, Kessel-, Maschinenbau, auch Metallschmied.

Apollo-Theater. Direktion: Gustav Poller. Gastspiel des Berliner Metropol-Ensembles. Allabänder: Reson. Lacherfolg der tollen Burleske: Abends nach Neune! Nur noch wenige Tage!

Donnerstag d. 14. Juni 1906. Letzte Vorstellung. Circus Sarrasani. Mittwoch den 13. Juni: Extra-Vorstellung! Nachm. 4 Uhr! Abends 8 Uhr! Bei der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind frei einzuführen, weitere Kinder 1/2 halbe Preise! Abends 8 Uhr: Gala-Fremden-Soiree, wobei Auftritte sämtl. Künstlerkräfte in ihren Pravour-Lessungen. Donnerstag den 14. Juni abends 8 Uhr: Unwiderrücklich Dank- und Abschieds-Vorstellung.

Schlosser u. Kunstschmiede. Fuß Kraus, Kunstschmiede, Berlin-Fankow, Horalstraße 33. Wohn 47 bis 78 Wg. Nach 14tägiger Befristung wird Fahrt vergütet. Makulatur verkauft Genossen/4. Druckerei.

Restaurant u. Speisehaus. empfiehlt kräftigen Mittagstisch zu 40 und 50 Pf. Bernhard Plonka, Dieskaustr. 11. Einige Zimmerleute tüchtige werden eingestellt. Paul Starke, Dieskau.

Ab heute: Neue Porzelen. Tücht. Blech- u. Kesselschmiede, Niet- und Stemm- für dauernde Arbeit bei 30-40 Pf. Stundelohn geübt. Gustav Kamprath, Kessel-, Maschinenbau, auch Metallschmied.

Führer durch die Reichsgesetze! Bau-Anscharversicherungs-Gesetz 0.25. Land- und Forst-Anscharversicherungs-Gesetz 0.25. Gewerbe-Anscharversicherungs-Gesetz 0.25. Strafprozessordnung 0.40. Kranken-Versicherungs-Gesetz 0.30. Unfallversicherungs-Gesetz 0.25. Gewerbegerichts-Gesetz 0.40. Strafgesetzbuch 0.40. Beschäftigung von Schiffen u. Seefahrern im Seefahrtsgewerbe 0.25. Reichs-Landgemeinde-Ordnung 0.30. Preussische Gerichts-Ordnung 0.30. Polizeiverordnung betr. das Bauwesen auf dem pflanzlichen Lande u. in der Provinz Sachsen 0.40. Werkstätten über das Recht im gewerblichen Arbeitsvertrag 0.10. Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung.